Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m. b. H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalzeitung
der Landesregierung

Lippische Landeszeitung
(vorm. Lipp. Post)
Westfalen-Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 23-mm-Zeile 13 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. S. A. ist Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 68 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 185 | Detmold, Freitag, 10. Juli 1942 | 147.(16.) Jahrgang



Churchills Verdunkelung.
„Ich sehe nicht den geringsten Erfolg der Deutschen im Osten . . ."
Karikatur: Hicks/Dehnen-Dienst.

Don-Offensive vor ihrer Krönung

Zerreißung des europäischen Rußland in zwei Teile — Moskau von seinem Oel getrennt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Dr. H. G. **Berlin**, 10. Juli. **Wenn der OKW.-Bericht nunmehr feststellt, daß die sowjetische Front westlich des Don in einer Breite von mehr als 500 Kilometern ins Wanken gebracht worden sei — eine Formulierung von einprägsamer bildlicher Wirkung! —, so heißt das nicht weniger, als daß die Großoffensive am Don vor ihrer Krönung steht. Eine Front, die ins Wanken gerät, noch zumal in so kolossaler Länge, ist nicht mehr zu halten. Das Ende ist die Niederlage!**

Die Schlacht am Don kann als Auftakt zur Zerreißung des europäischen Rußlands in eine größere nördliche und eine kleinere südliche Hälfte betrachtet werden. Der Vorstoß nach Woronesch — Moskau gibt die Eroberung dieses bedeutenden Eisenbahnknotenpunktes immer noch nicht zu — kann dazu führen, daß die direkten Verbindungen zwischen den sowjetischen Armeen im Zentrum und denen im Süden unterbrochen werden. Die Petroleumversorgung Moskaus über die von Rostow kommende Eisenbahn ist schon jetzt abgeschnitten, also auch hier wieder erfolgreicher Kampf gegen die Versorgungslinien! Wenn die deutsche Wehrmacht das östliche Ende der Don-Schleife erreicht, wäre der Kaukasus vom europäischen Rußland völlig getrennt!

Man sieht also, wie bedeutsam die neuen Operationen sind. Die Hoffnungen Moskaus, daß sich die deutschen Armeen während der Wintermonate ausgekämpft hätten, haben getrogen, wie Robert Fraser im englischen Rundfunk zugeben muß. Auch der „Daily Expreß" erklärt jetzt entsetzt, die Einnahme von Woronesch bedeute einen der größten strategischen Siege der Deutschen, welche Stellungen erreicht hätten, die für den weiteren Verlauf des Krieges entscheidend seien. Die „Times" betont den Ernst der Lage und zitiert eine Warnung der „Prawda", daß sich die Sowjetunion in einer dauernden Todesgefahr befinde. Selbst die illusionsreiche amerikanische Presse kann sich der Bedeutung der deutschen Erfolge an der Ostfront nicht mehr länger entziehen. So schreibt „New York Herald Tribune", vom strategischen Standpunkt aus betrachtet, seien die neuen deutschen Schläge noch gefährlicher, als die Operationen im vergangenen Jahr. Wenn jetzt angeblich Timoschenko mit größeren Streitkräften die linke Flanke der deutschen Panzerdivisionen angreifen soll, so steht doch jetzt schon fest, daß die Auswirkungen der deutschen Angriffserfolge nicht mehr auszugleichen sind, auch wenn Timoschenko nunmehr in einer „elastischen Verteidigung" zurückzuweichen versucht.

Die Sowjetfront am Don im Wanken

Auf einer Breite von mehr als 500 Kilometern — Scharfe Verfolgung des fliehenden Feindes

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch im Südabschnitt der Ostfront hat die sowjetische Abwehrfront westlich des Don in mehr als 500 km Breite ins Wanken gebracht. In dieser gesamten Ausdehnung sind deutsche und verbündete Truppen in Bewegung. Schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie sind in scharfer Verfolgung des in Unordnung zurückflutenden Gegners. Starke Verbände der Luftwaffe greifen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein und zerschlagen bei Tag und Nacht die zurückflutenden feindlichen Kolonnen.

Im Raum nördlich und nordwestlich Orel haben die deutschen Truppen in viertägigen harten Kämpfen mit hervorragender Unterstützung durch die Luftwaffe den zur Entlastung seiner Südfront angreifenden Feind abgewiesen und ihm schwere Verluste zugefügt. Bisher wurden insgesamt 289 feindliche Panzer vernichtet.

Im rückwärtigen Gebiet südlich Rschew wurden die eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen von allen Seiten angegriffen und mehr und mehr zusammengedrängt. An der Wolchow-Front scheiterten erneute feindliche Angriffe gegen einen Brückenkopf. Der Feind hatte hierbei hohe blutige Verluste und verlor 17 Panzer.

Nach Luftangriffen auf Murmansk entstanden im Stadt- und Hafengebiet mehrere ausgedehnte Brände.

Am gestrigen Tage wurden 75 sowjetische Flugzeuge abgeschossen; zwei eigene Flugzeuge werden vermißt. In der Zeit vom 23. 6. bis 6. 7. verlor die Sowjetluftwaffe 980 Flugzeuge; davon wurden 837 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie und zwei durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 89 eigene Flugzeuge verloren.

In Aegypten wurde der Feind im Südteil der El-Alamein-Stellung durch einen britischen Angriff geworfen. Auf Malta erzielten deutsche und italienische Kampfflugzeuge bei Tag- und Nachtangriffen Bombenvolltreffer in Flugplatzanlagen. In Luftkämpfen wurden elf britische Flugzeuge abgeschossen.

Die britische Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung, vor allem in der Stadt Wilhelmshaven, hatte Verluste. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

An der englischen Küste griff eine Schnellbootsflottille unter Führung des Flottillenchefs Kapitänleutnant Feldt einen britischen Geleitzug an und versenkte sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 19 000 BRT., darunter zwei Tanker, ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt und ist wahrscheinlich gesunken.

In der Deutschen Bucht wurden von den unterstellten Einheiten der Marineartillerie, der Hafenschutz- und Flugsicherungsflotille seit Kriegsbeginn 400 britische Flugzeuge abgeschossen.

Bei den Operationen der Luftwaffe [illegible] eingeschlossenen Gebiet [illegible] Oberstleutnant Behnke, Leutnant Hennemann und Unteroffizier Braun durch tapferen Einsatz ums Leben. Leutnant Hennemann fand bei der Vernichtung des amerikanischen schweren Kreuzers den Heldentod.

Die sowjetische Behauptung, daß das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz" Torpedotreffer erhalten hätte, ist frei erfunden. Das Schlachtschiff ist weder beschädigt noch überhaupt angegriffen worden.

Kühner Angriffsgeist erneut bewiesen

Der Schlag der deutschen Schnellboote gegen die englische Versorgungsschiffahrt.

Berlin, 9. Juli. Zu dem gemeldeten Vorstoß deutscher Schnellboote wird vom Obertommando der Wehrmacht noch mitgeteilt: Der Angriff auf die englische Versorgungsschiffahrt führte in ein Seegebiet in der Nähe der Britischen Insel. Die Leistung der Schnellboot-Flottille ist um so höher zu werten, als die ungeschützten und nur mit leichten Bordwaffen ausgerüsteten Boote durch die englische Küstenbewachung und auch durch den dem Geleitzug beigegebenen Schutz von Ueberwasser-Streitkräften stoßen mußten. Wieder einmal zeigten die deutschen Schnellboote-Besatzungen den seit mehr als zwei Jahren im Kampfgebiet im Kanal und in den Gewässern um die Englische Insel so oft bewährten kühnen Angriffsgeist, wie er in den letzten Monaten bei der Schlacht um Nordafrika und bei dem gewaltigen Kampf um die stärkste Land- und Seefestung der Welt, Sewastopol, in höchster Vollendung zum Ausdruck kam.

Der im Wehrmachtbericht genannte Kapitänleutnant Feldt, der Chef der Schnellboot-Flottille, die den Angriff durchführte, wurde bereits als Oberleutnant am 25. April 1941 für seine Verdienste im Norwegen-Einsatz und später als Schnellboot-Kommandant mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Außer mehreren feindlichen Handelsschiffen hatte er bis dahin auch einen englischen Zerstörer mit seinem Schnellboot vernichtet.

Feindversorgung systematisch zertrümmert

Die Taktik der deutschen Kriegführung bewährte sich erneut

Dr. H. G. **Berlin**, 10. Juli. Die Tatsache, daß von dem großen amerikanisch-englischen Material- und Lebensmittelgeleitzug nach der Sowjetunion von 38 Schiffen 32 Schiffe sowie ein schwerer USA.-Geleitkreuzer auf den Meeresgrund geschickt worden sind, während das Schicksal der übriggebliebenen 5 oder 6 Schiffe noch ungeklärt ist, erweist sich immer mehr als einer der größten Erfolge gegen die Versorgungsbahnen Sowjetrußlands und gleichzeitig auch gegen die feindliche Tonnage überhaupt. Wenn eine britische Zeitschrift jetzt die Versorgungsroute im nördlichen Eismeer als einen „Weg der Hölle" bezeichnet, so geht daraus hervor, daß man sich auch in England und Amerika über diese Entwicklung im Seekrieg keine Illusionen macht, wenn auch London immer noch über die Geleitzugkatastrophe im Eismeer schweigt, und durch Reuter verbreiten läßt, solange der Konvoy nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen sei, würden die britischen Behörden aus Gründen der Sicherheit nichts mitteilen. Auch aus Washington hört man nichts. Diese Taktik ist bekannt, aber trotzdem steht es fest, daß die Engländer und Amerikaner praktisch nicht mehr in der Lage sind, das nötige Kriegsmaterial im entscheidenden Augenblick an die Brennpunkte der Fronten zu transportieren. Das gilt sowohl für Sowjetrußland als auch für Nordafrika und Aegypten. Nelsons Ausspruch: „Das Meer beherrscht die Erde" gilt für die Engländer und Amerikaner nicht mehr. Der empfindliche Schlag im Eismeer bemeist jedenfalls aufs neue, daß die Bemühungen der Alliierten, Kriegsmaterial an Sowjetrußland zu liefern, auch in Zukunft höchst unzureichend bleiben werden.

Aehnlich stehen die Dinge für die Versorgung der feindlichen Front in Nordafrika. Auch im Mittelmeer haben die Engländer vergeblich versucht, große Geleitzüge durch die tödliche Gefahrenzone hindurchzuschleusen. Faßt man diese Tatsachen zu einem militärischen Gesichtspunkt zusammen, so kann man sagen, daß die deutsche Kriegführung die Tendenz hat, den Kampf gegen die Versorgungsstraßen unserer Feinde immer mehr zu aktivieren. Während im vergangenen Jahre die Kampfkraft der bolschewistischen Armeen gebrochen wurde, hat sich in diesem Jahre der Kampf gegen die Versorgungsstraßen verstärkt, nicht nur in Rußland, sondern überall. Die Wege zu den europäischen Schlachtfeldern werden gesperrt, die Fronten für den Gegner voneinander isoliert, die Feinde von ihren Bundesgenossen getrennt. So ist der Vorstoß Rommels zu verstehen, aber auch die deutsche Offensive im Osten.

Daß diese weitreichende Strategie schon zu großen Erfolgen geführt hat, müssen auch die Feinde zugeben. Amerikanische Berichte stellen fest, daß die Schiffsverluste der Alliierten im Juni ein Maximum erreicht haben. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres hätten die Alliierten 590 Schiffe verloren. 330 wurden allein vor der USA.-Küste versenkt. Die augenblickliche Lage der britischen Schiffahrt sei ernst, aber auch der USA.-Außenminister Cordell Hull bezeichnet jetzt die Schwächung der amerikanischen Tankerflotte beispielsweise als so ernst, daß weitere einschneidende Maßnahmen ergriffen werden müßten.

Churchill flüchtet hinter verschlossene Türen

Er hat zu viel zu verheimlichen — Geheimsitzung des Unterhauses über Schiffsverluste

osch. **Bern**, 10. Juli. **Der große deutsche Seesieg über den stark gesicherten englisch-amerikanischen Geleitzug zwischen Spitzbergen und dem Nordkap hat die englische Oeffentlichkeit im Zusammenhang mit den zurückliegenden großen Schiffsverlusten derart beunruhigt, daß Churchill gezwungen war, dem Unterhaus eine Debatte über die Schiffahrtsfrage zuzugestehen. Eine Mitteilung der englischen Admiralität über die bisher größte Geleitzugkatastrophe steht noch immer aus.**

Die Schiffahrtsdebatte wird, wie Sir Stafford Cripps im Unterhaus bekanntgab, dieser Tage für eine Geheimsitzung aufgespart werden. Cripps erklärte, das Problem sei noch so heikel, daß es unmöglich in aller Oeffentlichkeit behandelt werden könne. Das britische Volk versuchte Sir Stafford Cripps mit der Möglichkeit einer inhaltlich beschränkten Mitteilung der Regierung zu vertrösten. Daß die Geheimdebatte zu einer Entladung der großen Enttäuschung vieler Unterhausmitglieder führen dürfte, kann man aus der Taktik der Regierung erkennen. Diese läßt in offiziösen Mitteilungen unterstreichen, daß die großen Schiffsverluste in den letzten Wochen in erster Linie auf amerikanische Rechnung gingen, wobei man natürlich verschweigt, daß vor der amerikanischen Atlantikküste auch zahlreiche englische Schiffe den Weg in die Tiefen des Meeres fanden.

Das Unterhausmitglied King Hall stellte in einer Rede in Liverpool die Gründung einer neuen Partei in Aussicht, die im Unterhaus vor allem die unabhängigen Kandidaten zusammenfassen soll, die in den letzten Nachwahlen starken Zuwachs erhielten. Das Anwachsen der Zahl der unabhängigen Abgeordneten ist nach der Auffassung King Halls für eine neue Einstellung in der englischen Politik, die mit anderen Parteidoktrinen nicht mehr zu tun haben wolle, bezeichnend.

Das Beileid des Führers

zum Tode des türkischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 9. Juli. **Der Führer sprach anläßlich des Ablebens des türkischen Ministerpräsidenten Refik Saydam dem türkischen Staatspräsidenten Ismet Inönü telegraphisch sein Beileid aus.**

Aus dem gleichen Anlaß übermittelte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem türkischen Außenminister Saracoglu telegraphisch die Anteilnahme der Reichsregierung.

Saracoglu mit der Kabinettsbildung beauftragt

Istanbul, 9. Juli. Das Generalsekretariat der Präsidentschaft teilt in einem amtlichen Kommunique mit, daß der bisherige Außenminister Saracoglu mit der Bildung des Kabinetts beauftragt wurde.

Drei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 9. Juli. **Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Müller, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, und an Leutnant Hannak, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, an Kapitänleutnant Erwin Rostin.**

Kapitänleutnant Erwin Rostin hat als Unterseebootkommandant auf nur zwei Feindfahrten aus Geleitzügen an der Ostküste Nordamerikas 15 Handelsschiffe mit insgesamt 98 000 Bruttoregistertonnen und einen Küstenwachkreuzer versenkt. Schon als Kommandant eines Minensuchbootes zeichnete sich Rostin besonders aus, wofür ihm das E. K. I verliehen wurde. Seine Erfolge als U-Boot-Kommandant verdankt er seiner unermüdlichen Ausdauer sowie seinem frischen Draufgängertum.

„Army-in-being"

Von Hans Wendt, Stockholm.

Kernsatz der englischen Strategie im vorigen Weltkrieg, nein, der ganzen englischen Weltmachtpolitik war die „fleet-in-being", die These, daß es vor allem darauf ankomme, Kriege mit Hilfe der Landheere von Verbündeten und notfalls einiger eigener Expeditionstruppen zu führen, die eigene Flotte aber als Basis der englischen Macht intakt zu halten, um diesen gewaltigen Kraftfaktor zum Schluß in die Waagschale werfen und, wenn die anderen sich abgekämpft hätten, den Frieden bestimmen zu können.

Schon im Weltkrieg bekam diese Theorie, der England viele Kriege hindurch Erhaltung und Wachstum seiner Macht und seine Stellung als Zünglein an der Waage verdankte, einen entscheidenden Stoß, Skagerrak und der U-Boot-Krieg nahmen die mächtige Flotte derart mit, und andere Seemächte nützten Englands Anspannung und Energieverausgabung derart aus, daß bereits am Ende jenes Krieges der englische Weltmachtabstieg, vor allem zugunsten der USA.-Erben, begann. Im jetzigen Kriege konnte, schon auf Grund der verschlechterten Chancen für reine Seemächte, wie sie der Luftkrieg rasch unter Beweis stellte, die ganze alte englische These nicht aufrecht erhalten werden. Mit jener Vorliebe, wenn schon Anpassung an neue Modalitäten, dann wenigstens die alte Grundeinstellung unverändert beizubehalten, entschieden sich die Machthaber Englands zum Ersatz der „fleet-in-being" durch die „army-in-being", wobei die Armee nicht bloß die Land-, sondern zugleich die Luftstreitkräfte bedeutete.

Ein für Weltkriegsverhältnisse gewaltiger Ausbau des Heeres, vermehrt durch die Heimwehren, und entsprechende Forcierung der Luftwaffenentwicklung war die Folge; beide aber nicht zu primär offensivem Einsatz, sondern — aus jenem typisch kapitalistischen Denken heraus, das bereits die „fleet-in-being" gebar — neben naheliegenden defensiven Zwecken zu einer geistigen Substanzerhaltung mit der Spekulation, daß eines Tages sozusagen die Kapitalmasse als solche, mitsamt allen aufgelaufenen Zinsen, die leichtsinnigen Verbraucher auf dem Festland erdrücken würde, wobei natürlich die Berechnung auf den Erfolg der Blockade, so mangelhaft sie geworden sein mochte, sowie auf den wirtschaftlichen, militärischen und nervenmäßigen Kräfteverschleiß der Gegner, den Hintergrund bildete.

Die englische Politik förderte diese militärische Einstellung, die zur Anhäufung eines vergleichsweise unverhältnismäßig großen Potentials an militärischen Kräften auf der Insel führte, durch Kriegsausweitung und -verlängerung, durch Hereinziehen immer neuer Bundesgenossen in den Kampf, die im wesentlichen die Aufgabe hatten, Englands Gegner zu beschäftigen, nach immer neuen Richtungen zu binden und zu erschöpfen, möglichst viele Stoßkraft gegen sich zu lenken und England neben der Sicherheit vor einer Invasion die Muße zu weiterer Machtanhäufung zu verschaffen.

Von Anfang an wurden böse Striche durch die Rechnung gemacht. Deutschland tat England weder den Gefallen, sich an der Maginot-Linie den Kopf einzurennen, noch sich von all den skrupellos in den Kampf gezogenen Bundesgenossen Englands von seiner Hauptaufgabe, der Sicherung Europas nach allen Seiten, ablenken zu lassen. Es fügte der Insel im Luft- und zugleich im Seekrieg

Neues rumänisches Wehrgesetz

Bukarest, 9. Juli. **Ein neues Wehrgesetz ist von Marschall Antonescu unterzeichnet worden und mit seinem Erscheinen im heutigen Staatsanzeiger in Kraft getreten. Die Neuerungen dieses Gesetzes bestehen vor allem in der Abschaffung des Einjährigenrechts, weiter in der Bestimmung, daß jede öffentliche und private Dienstleistung, die Aufnahme in Schulen usw. von der Erfüllung aller Militärverpflichtungen des Bewerbers abhängig ist, und in der Aufhebung und Einschränkung der bisher gegebenen vielfachen Möglichkeiten des Aufschubs der Militärdienstleistung, der Enthebung und Freistellung. Wer nicht nachweisen kann, daß er die vormilitärische Ausbildung mitgemacht oder der Organisation der „rumänischen Jugendarbeit" angehört hat, ist zu einer dreijährigen Dienstzeit verpflichtet. Die allgemeine aktive Dienstpflicht erstreckt sich bekanntlich auf zwei Jahre.**

Kairo im Zeichen von Beratungen

Geheimsitzung der ägyptischen Kammer.

hn. **Rom**, 10. Juli. Der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha hat auch am Mittwoch Besprechungen mit dem britischen Botschafter Lampson und mit dem Oberbefehlshaber der britisch-ägyptischen Streitkräfte, General Stone, geführt. Das ägyptische Kabinett tritt weiterhin täglich zusammen. Ueber die Geheimsitzung des ägyptischen Parlaments wird bekannt, daß Nahas Pascha einen Lagebericht über seine Besprechungen mit den Engländern erstattet hat. Aus neutraler Quelle kommt die Meldung, daß die Engländer die Veranstaltung eines „arabischen Kongresses" in London planen, um von diesem Forum aus den Ländern des Nahen Ostens neue Versprechungen zu machen.

Englisch-amerikanische Angriffsvorbereitungen gegen Eire

rd. **Stockholm**, 10. Juli. Die englisch-amerikanischen Truppen auf Nordirland haben, wie London meldet, in der letzten Woche zum erstenmal gemeinsame Manöver größeren Stils abgehalten. Die beiden Oberkommandierenden, der englische Generalleutnant Franklin und der amerikanische Generalmajor Hartle hätten sich zufriedenstellend geäußert. Beteiligt gewesen seien ferner zahlreiche andere hohe Offiziere, darunter der Empire-Generalstabschef Sir Allen Brooke und der Polenhäuptling Sikorski.

Der Sinn dieser militärischen Veranstaltung ist unmißverständlich. Sie richtet sich gegen den irischen Freistaat, dessen Bedrohung der Hauptzweck der amerikanischen Landung auf Nordirland ist.

schwere Schläge gerade auf jenen Gebieten zu, die England für seine Kräfteschonungs- und Machtanhäufungspolitik am meisten brauchte. Churchill mußte die Flotte fast voll gegen die U-Boote einsetzen. Er konnte zwar die englische Luftwaffe aus dem französischen Zusammenbruch retten — um den Preis, den Sturz seines Verbündeten zu beschleunigen —, aber er mußte sie im Kampf über England selbst derart exponieren, daß der verbleibende Rest für geraume Zeit für den gedachten Zweck unbrauchbar wurde. Heute wiederholt sich Aehnliches im Luftkrieg gegen das Festland, der Churchill keine militärischen Erfolge, aber schwere Verluste einbrachte.

Deutschland dagegen behielt aus allen Kämpfen einen so schlagkräftigen Machtapparat, daß selbst die zusammengefaßten Waffen englischer und verbündeter Militärkräfte keine Chancen bekamen, hiergegen das nötige erdrückende Uebergewicht zu erlangen. Deutschland zerschlug vor allem Churchills Hoffnung, daß England nur halbe Arbeit zu tun haben werde, da im rechten Augenblick die Sowjetarmeen mit unwiderstehlicher Wucht über Deutschland und Europa hereinbrechen würden. Die rote Gefahr wurde rechtzeitig nach Osten zurückgeworfen, und zwar bereits zu einem Zeitpunkt, als England im Westen mit all seiner „army-in-being", die ja erst eine Armee im Werden war, nichts ausrichten konnte, ganz zu schweigen von den ihre Armee erst bildenden USA.

Churchill setzte nunmehr gemeinsam mit Roosevelt „den" großen Schlag für 1943 an. Er merkte, daß mit der bloßen kapitalistischen Warte- und Aushungerungstaktik gegen solchen Gegner nichts mehr zu machen war. Man mußte selber große Risiken eingehen: die Armee, statt sie in die Safes zu stecken, auf die Schlachtfelder werfen. Aber inzwischen rächte sich die „army-in-being" bitter. In England selbst durch die unvermeindlichen Folgen derartiger Stagnation, die Churchill vergeblich durch wildes Training und dauernde Manöver zu beheben sucht, in der Welt draußen durch die Verluste vitaler Gebiete, Verbindungslinien und Angriffsmöglichkeiten, weil man sich — geistes- oder größenwahnsinnig — zu gering vorsah und, aus Angst vor Zersplitterung oder Invasion zuviel Machtmittel zu Hause geborten hatte. Die Kriegsausweitungspolitik mit Churchills typisch dilettantischen Abenteuern führte nur zu Verlusten und Niederlagen. Churchill glaubte sich helfen zu können, indem er eigenes und USA.-Kriegsmaterial an die Sowjetfront pumpte. Es fehlte infolgedessen in Burma und Libyen. Die Dominions muckten auf; England mußte — zu spät — eigene Truppen von zu Hause an die verschiedenen Fronten werfen, während sie daheim durch Etappenamerikaner ersetzt werden. Amerikaner sitzen vollends anstelle der Engländer nun an den wichtigsten Punkten des Empire.

Stalin, der ja eine ähnliche Politik wie Churchill hatte treiben wollen — Aufspeicherung überwältigender Machtmittel, um eines Tages Deutschland einfach an die Wand drücken zu können — mußte seine Reserven in rücksichtslosem Einsatz verschleißen. Aehnlich ging und geht es zur See den USA. Die Anstrengungen und Möglichkeiten der Verbündeten gleichzuschalten, erwies sich als eine bisher noch nicht gelöste Aufgabe. Das typische Beispiel bildet die „zweite Front", die von den Sowjets für sofort verlangt, von Churchill und Roosevelt aber wohl oder übel immer wieder hinausgeschoben wurde, weil sie ja alles auf 1943 abgestellt und nicht mit der ihnen überall zuvorkommenden Initiative des Führers gerechnet hatten.

Aber erneut schlagen die deutschen Waffen zu, ohne abzuwarten, was die Gegner aus den Kühlschränken ihrer angeblich für die große Entscheidung aufgesparten militärischen Energien herausholen. Rommel zerstört endgültig die Möglichkeiten „des" Schlages von Süden her, riegelt die Reste des Mittelmeeres ab und gefährdet den Kern der britischen Nahost-Position. Die U-Boote raffen mit unersetzlicher Tonnage immer weitere Möglichkeiten für den Einsatz der gehorteten militärischen Reserven hinweg. Die deutschen Heere im Osten zerstören, wenn die Aufgabe auch schwer genug ist, die letzten Hoffnungen unserer Feinde auf eine Wiederholung der Drohung gegen Europa; sie öffnen entscheidende Breschen für freies Atmen und freie Versorgung Europas im Osten. Die deutsche Wehrmacht an den Küsten Nord-, West- und Südeuropas bietet den Feinden, falls sie eines Tages das Abenteuer versuchen müssen, das sie so gern zugunsten der minder kostspieligen Belagerung mit dem Warten auf einen deutschen Zusammenbruch unterlassen wollten, eine gepanzerte Faust, die durch nichts geschwächt oder erschüttert ist.

In seiner letzten Unterhausrede hat Churchill mit der kümmerlichen Redensart, daß trotz aller Niederlagen die Gesamtsituation für England und die Verbündeten doch eigentlich immer besser geworden sei, einen Rest der „army-in-being"-Strategie zu retten versucht. Aber der Wahn, daß die Zeit gegen die anderen arbeite, hat sich schon bisher als gefährlich erwiesen, die Auffassung des Führers aber als richtig, daß eine Wehrmacht nicht als totes Kapital auf die Bank gelegt, sondern zum Schlagen eingesetzt werden muß. Nicht wer wartet, sondern wer siegt, gewinnt diesen Krieg.

Staubwolken hüllen die Front ein

Die Lage bei El Alamein — Amerikaner eingesetzt?

Dr. H. G. Berlin, 10. Juli. Im Kampfabschnitt von El Alamein scheinen sich die Gegner zu sammeln und Verstärkungen heranzuschaffen, wobei nicht zu verkennen ist, daß sich der feindliche Widerstand infolge der Nähe der Nachschubzentren versteift hat; doch sind die Kräfte der Achse auch heute noch denen des Feindes wert- und zahlenmäßig überlegen. Vermutlich massieren die Engländer ihre Hauptstreitkräfte im Norden von El Alamein.

Die schon seit Tagen entbrannte Artillerieschlacht hält an. Nach „Exchange Telegraph" wurden in zwei Stunden nicht weniger als 8 000 Geschosse auf die britische Linie gefeuert, die an der Küste etwa 12 Kilometer westlich von Alamein auf einer Graben von rund 30 Kilometern in südlicher Richtung beginnt und dann stark westlich in einer Länge von 50 Kilometer abknickt, um südlich von El Daba zu enden. Die Hitze ist auf 50 Grad Celsius gestiegen. Dunst und Staubwolken hüllen die gesamte Front ein. Angeblich sollen jetzt zum ersten Mal amerikanische Soldaten an der Front von Aegypten eingesetzt werden.

In einem Artikel mit der Ueberschrift „Vertrauenskrise" führt der Londoner „Economist" aus, militärisch sei die Flucht der Briten nach Aegypten eine große Niederlage. Politisch und psychologisch aber sei sie ein noch größeres Unheil. Das Blatt zitiert dann den Brief eines Offiziers, in dem es heißt, die ständigen Mißerfolge der Engländer hätten allmählich eine recht bedenkliche Wirkung auf die Soldaten. Tobruk habe zur Untergrabung ihres Vertrauens in die militärische Führung mehr beigetragen als alles andere. Das Blatt bemerkt dazu, dieser Brief zeige, daß bei den Soldaten wie bei den Zivilisten eine verhängnisvolle zersetzende Wirkung eingetreten sei.

Wieder einmal sind die britischen Waffen zuschanden geworden und diesmal in einem Augenblick, wo alle amtlichen Nachrichten über Produktion, Ausrüstung, Strategie und militärische Führung optimistisch waren. Auf diesem Hintergrund erhebt sich ein düsteres Bild der zwischen England und Amerika bestehenden Stimmung.

Weiterhin in vorwärtsdrängender Bewegung

Vormarsch im Südabschnitt erfolgreich fortgesetzt — Weiterer Donübergang gewonnen

Berlin, 9 Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind die in mehreren Angriffskeilen vordringenden deutschen und verbündeten Truppen im Südabschnitt der Ostfront weiterhin in vorwärtsdrängender Bewegung. Trotzdem starke Gewitterregen den Vormarsch erschwerten, wurde in unentwegten Angriffen der feindliche Widerstand zermürbt oder gebrochen und neben anderen Erfolgen im Handstreich ein weiterer Don-Uebergang genommen. Dadurch werden die Rückmarschmöglichkeiten der Bolschewisten immer geringer und die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die großen Don-Uebergänge immer bedeutungsvoller. So setzten Bomben deutscher Kampfflugzeuge im nördlichen Teil des großen Don-Bogens eine der wichtigsten Brücken in Brand und zerschlugen im gleichen Angriffsraum die sich westlich und ostwärts an der zerstörten Brücke aufstauenden feindlichen Lastkraftwagen und Kolonnen. Noch eine weitere Don-Brücke erhielt schwere Treffer und der Fährverkehr über den Fluß wurde durch Vernichtung zahlreicher Fähren und Boote wirksam unterbunden.

Im Kampfgebiet um Woronesch hatten sich bei der Einnahme der Stadt restliche feindliche Kampfgruppen im Nordwestteil des Stadtgebietes zum Widerstand festgesetzt. In heftigen Straßen- und Häuserkämpfen wurden die Widerstandsnester beseitigt und feindliche Gegenangriffe unter hohen Verlusten zurückgeschlagen. Auch hierbei unterstützte die Luftwaffe die Kämpfe der Heeresverbände. So belegten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Anlagen einer großen Maschinenfabrik bei Woronesch, wo der Feind stärkere Panzerkräfte und Truppen zusammenzuziehen versuchte, wirksam mit Bomben. Durch gleichzeitige Luftangriffe gegen feindliche Batterien schufen die Kampfflugzeuge den vordringenden deutschen Panzerkräften fühlbare Entlastung und schalteten drohende Flankenangriffe der Bolschewisten aus. Auch der aus dem feindlichen Hinterland herangeführte Nachschub wurde wirksam mit Bomben belegt.

Der Weiträumigkeit der Operationen des Heeres entsprechend griff die Luftwaffe lohnende Ziele nicht nur im feindlichen Frontgebiet, sondern auch tief im Hinterland an.

So langsam kommen sie dahinter

Einnahme Woroneschs rollt endgültig alle englischen Illusionen aus.

Stockholm, 9. Juli. Den Hoffnungen, die man in England im Frühsommer offen auf einen baldigen Eintritt des entscheidenden Wendepunktes des Krieges hegte, folgte infolge der Ereignisse der letzten Wochen, wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter" feststellte, die Einsicht, daß Deutschland noch immer die Initiative in der Hand hat. Der militärische Mitarbeiter des „Daily Expreß" bezeichnete am Mittwoch die Besetzung Woroneschs durch deutsche Truppen als den bisher größten strategischen deutschen Sieg. Schwedische Korrespondenten hörten in London die Meinung, daß der deutsche Vormarsch mit ungefähr zehn englischen Meilen täglich während zwei Wochen gegen einige der stärksten Stellungen der Sowjetunion endgültig alle Illusionen über die Stoßkraft der deutschen Armee an der Ostfront ausrotten dürfte.

Englisch-amerikanisches Tauziehen

USA.-„Sommeroffensive" in der Türkei — „Europäische Macht oder nicht?"

vm. Ankara, 10. Juli. Die USA.-Botschaft in Ankara breitet sich aus. Die Aktivität, die der aus Moskau gekommene USA.-Botschafter Steinhardt als „federführender Diplomat" der Alliierten-Politik in Ankara ankündigte, verpflichtet. So ließ man auch für ihn ein Auto kommen mit Tarnanstrich zur rollenden Dokumentierung der demokratischen Kriegskraft in Ankaras Straßen.

Die USA.-Diplomatie hat nun die Hauptaufgabe übernommen, politisch-propagandistisch die Sache der demokratischen Front zu vertreten. Gegenwärtig ist eine neue Aktion gegenüber der Türkei im Rollen. In den türkischen Zeitungen tauchen plötzlich halbseitige teuerbezahlte Anzeigen auf. Sie enthalten säuberlich zusammengestellt den Sendeplan der türkischen Nachrichtendienste der amerikanischen Funkstationen. Noch vor einem Jahre fanden sich kaum amerikanische Rundfunkgesellschaften, die der Türkei auch nur zehn Minuten in ihrem Wochenprogramm geopfert hätten. Man mag englischerseits glauben, daß dieses wachsende USA.-Interesse sich in selbstloser Weise zugunsten der britischen Wettern entwickele. In Wirklichkeit darf man annehmen, daß zwischen dem Auftrag, den der amerikanische Gesandte in Kairo, Mor. Kirk, vor kurzem erhielt, die Position der USA. in den arabischen Ländern aufzubauen und zu befestigen, und der Aktivität des Mr. Steinhardt in der Türkei ein enger Zusammenhang besteht.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnt die agitatorische Sommeroffensive der USA. unter dem Motto des Sachwalters der Demokratie für die Türkei besondere Bedeutung. Die Frage „europäische Macht oder nicht?" wird durch diese Bestrebungen der USA.-Politik aufgeworfen. Der Versuch, die neutrale Türkei daran zu gewöhnen, die gesamte Kriegspolitik der Alliierten mit dem Schwerpunkt in Washington zu betrachten, kommt deshalb dem Versuch gleich, von ihrer englischen Ausrichtung, die seit Gründung des jungen kemalistischen Staatswesens die Parole der gesamten Aufbauarbeit ist, abzudrängen. Es ist deshalb sicher kein Zufall, wenn in der türkischen Publizistik in der letzten Zeit verschiedentlich die Frage nach der Bedeutung des Kriegseintritts der USA. für England gestellt worden ist und auf die Grenzlinie des gesamteuropäischen Interesses durch die Einbeziehung der Vereinigten Staaten in den Krieg verwiesen wurde. Diese Grenzlinie wird Ankara gerade im Hinblick auf die letzten Absichten der neuen agitatorischen amerikanischen Prägung fest im Auge behalten müssen. Denn der Tageswert dieser Sommeroffensive in Worten ist bei der realen Einstellung der türkischen Staatsführung, die sich stets an die Tatsachen gehalten hat, wenig erheblich.

Glückwunsch des Führers an Salazar

Berlin, 9. Juli. Anläßlich der 10. Wiederkehr des Tages, an dem der portugiesische Ministerpräsident und Außenminister Salazar die Regierung übernahm, richtete der Führer an Ministerpräsident Salazar ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Auch der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, übermittelte dem portugiesischen Staatsmann aus dem gleichen Anlaß telegraphisch seine Glückwünsche.

Erfolgreiche Kämpfe bei El Alamein

Zahlreiche Angriffe auf die Stützpunkte Micabba und Luca. / Zwei feindliche Unterseeboote versenkt.

Rom, 9. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet von El Alamein zwangen im Verlauf erfolggekrönter Kämpfe italienische und deutsche motorisierte Abteilungen feindliche Einheiten unter Verlusten zum Rückzug und sicherten sich den Besitz einiger wichtiger Stellungen.

Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden britische rückwärtige Zentren sowie Truppen- und Materialansammlungen an und fügte dem Gegner beträchtliche Verluste zu. In Luftkämpfen mit Jagdflugzeugen wurden acht feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Die Stützpunkte Micabba und Luca waren das Ziel zahlreicher Angriffe durch italienische und deutsche Bomber. Im Luftraum der Insel Malta wurden in Luftkämpfen zehn Flugzeuge vernichtet. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Im Mittelmeer machten leichte Einheiten und See-Erkundungsflugzeuge, die einen Geleitzug sicherten, rechtzeitig zwei feindliche U-Boote aus, die anschließend vom Torpedoboot „Pegaso" unter dem Kommando von Korvettenkapitän Francesco Acton versenkt wurden.

„Keine Gefahr für Rommel"

sagt Reuters militärischer Korrespondent.

Berlin, 9. Juli. Reuters militärischer Korrespondent verzapft da einen Lagebricht über Aegypten, der geradezu den Gipfelpunkt in der Kunst des Eiertanzes darstellt. „Unsere Lage", damit meint er die Lage der Engländer, „hat sich weder verbessert noch verschlimmert, doch herrscht unter Sachverständigen der allgemeine Eindruck vor, daß unsere Lage nicht schlecht ist." Die Lage der Engländer ist also „nicht schlecht". Schön. Aber wie begründet das Reuters militärischer Korrespondent? Indem er wörtlich fortfährt: „Es liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß Rommels Armee im Begriff steht, umzingelt zu werden."

Nicht schlecht — diese Besorgnis um Rommels Wohlergehen. Der Generalfeldmarschall wird sicherlich gerührt sein.

Typisch britisch-jüdischer Dreh

Churchill fordert neue Geld- und Blutopfer von seinen Alliierten.

Berlin, 9. Juli. Der englische Nachrichtendienst berichtet, daß eine Zahl neuer in Großbritannien gebauter Handelsschiffe sowie verschiedene von fremden Nationen aufgekaufte Schiffe, wie in einem Weißbuch mitgeteilt wird, von der britischen Regierung den verbündeten Nationen zum Verkauf „angeboten" worden seien. Alle diese Schiffe blieben jedoch noch ein halbes Jahr nach Kriegsende von Großbritannien gecharter, wenn auch die Regierungen der Alliierten die Mannschaften für diese Schiffe stellen müßten.

Das nennt man Geschäfte machen: Die Alliierten der Krämer an der Themse „dürfen" die Schiffe bezahlen, die für England fahren, sie „dürfen" auch die Mannschaften stellen, die für England in den Tod fahren, alles in der Gewißheit, sich die Transporter ein halbes Jahr nach Kriegsende abholen zu können — — vom Grunde des Meeres.

Ein typisch britisch-jüdisches Geschäft. Aber auch dieser neue Dreh wird nichts nützen, die Krise der britischen Versorgungsschiffahrt läßt sich dadurch nicht beheben. Wie sagt doch gerade jetzt der „Daily Expreß": „Die Kluft zwischen Versenkungen und Neubauten schafft eine Krise, die nicht weniger ernst ist als irgendeine, durch die die Alliierten bisher in diesem Kriege hindurchmußten. Sie gefährdet nicht nur unsere Fähigkeit, zur Offensive zu schreiten, sondern auch unsere Fähigkeit, Krieg zu führen."

Wieder zwei Dampfer zwischen Ostafrika und Madagaskar torpediert.

Berlin, 9. Juli. Nachdem erst vor einigen Tagen über die Versenkung zweier feindlicher Handelsschiffe im Seegebiet zwischen Südostafrika und der Insel Madagaskar durch Unterseeboote der Achsenmächte berichtet werden konnte, wird jetzt wiederum die Torpedierung zweier Dampfer, die für englisch-amerikanische Rechnung fuhren, gemeldet.

Auf dem Schlachtfeld von Sewastopol

Bilder und Eindrücke von einer Fahrt an die Front — Besuch bei Generalfeldmarschall von Manstein — Panzerkuppeln wie Nußschalen aufgebrochen — Grausiges Ende von 1500 Menschen

Von Gotthart Meyer.

rd. **Simferopol, Anfang Juli.** Ein glühend heißer Tag vergeht in rascher Dämmerung, die Nacht wird sternenklar. Kühle Luft kommt vom Meere herüber. Drüben an der Küste schießt die Flak ein paar Schuß, ein sowjetischer Aufklärer möchte etwas erfahren, muß aber unverrichteter Sache wieder umkehren.

Tief holen wir Atem. Wir meinen noch den süßlichen Geruch der Tierkadaver zu riechen. Vor unseren Augen steht noch immer das grelle Weiß der zertrümmerten Festungsstadt. Wir glauben den Zug der Gefangenen noch neben uns zu sehen, der stundenlang an der Straße zurückzog, auf der wir in die Stadt fuhren. Müde, zerschlagen, seit Wochen in der Hölle der deutschen Angriffsschlacht, von ihren Kommissaren bis zum letzten Schuß zum Widerstand gezwungen, sind sie jetzt völlig gebrochen. Alte und Junge, Vertreter aller Rassen der Sowjetunion. Stumpfe, tierische, böse, brutale, weiche, vernachlässigte Gesichter, alle verdreckt, von dem entsetzlichen Staub dieser Kalklandschaft überzogen. Das sind die Reste der sowjetischen Küstenarmee, gefangengenommen auf dem letzten Zipfel der Chersones-Halbinsel, wo am 4. Juli vormittags der letzte Schuß dieser gewaltigen Schlacht um Sewastopol fiel!

Im Gefechtsstand des Oberbefehlshabers.

Wuchtig steigerten sich bei unserer Fahrt zur Front die großen Eindrücke. Der erste Besuch galt dem Sieger. Generalfeldmarschall von Manstein empfing uns in seinem Gefechtsstand, in einem tarischen Bergdorf zwischen Felsen und grünem Buschwald. Ein schlichtes, weißes Bauernhaus, dahinter ein winziges Stückchen Garten am Berghang, das ist die Wohnung des Generalfeldmarschalls während dieser Schlacht gewesen. In allen Häusern ringsum bis unter die Dachsparren die Stäbe, Dienste, Nachrichtenstellen An allen Zugangswegen Schlagbäume, das Hauptquartier kann überflüssige Zuschauer nicht gebrauchen. Der Armee-Oberbefehlshaber begrüßt uns kurz, soldatisch. Er hat zu tun, das ist klar. Das Lob für eine der größten Waffentaten aller Zeiten gibt er seinen Soldaten. Eine Armee, die solches vermochte, wird alles erreichen, bis zum Endsieg! Wer Sewastopol sah, weiß, daß diese Worte bescheiden sind.

Auf allen Straßen ziehen oder marschieren die Sieger. Kolonnen, Batterien, die Bataillone. Schneeweiß die Haare bepudert vom Staub. Am Wegrand Zivilisten, ein hartes Volk, das schon viele Kriege über ihre Krim-Heimat mit zerstörenden Gewalten hinwegschreiten sah. Wir fahren in das Belbecktal, es zieht sich von Osten nach Westen und bildete etwa die Nordfront, als die Schlacht begann. Hüben wir, drüben die Sowjets. Das Tal mit seinen verrotteten Obstgärten minenverseuchtes Niemandsland. Die Uferhöhen sind beträchtlich, dort oben stehen die Werke, die Sewastopol schützen sollten. Unter ihnen als mächtigstes das Fort Maxim Gorki.

So fiel Fort Maxim Gorki.

„Bis ans Meer müssen wir ausholen, dann können wir von hinten an das Werk heran. Es besteht aus einer Infanterie-Bastion im Westen, die mit dem eigentlichen Panzerwerk unterirdisch verbunden ist und die Versorgung des Forts sicherzustellen hatte, den zwei Panzerkuppeln und vier Stockwerke tief ausgebauten Anlagen. Die Bastion, durch starke Besatzung, Feldstellungen, Verhaue und unzählige Minen gegen jeden Angriff bis in den letzten Winkel gesichert, wurde zuerst genommen, nachdem unsere Soldaten sich auf die Höhen hinaufgearbeitet hatten. Diese Berghänge und Hochplateaus sind völlig kahl, mit kleinen Disteln bestandener Fels, ein ideales Gelände für die Verteidigung. Und trotzdem kamen unsere Pioniere und Infanteristen unter der Feuerglocke der Artillerie und der Luftwaffe durch das Tal hindurch, auf die Höhen hinauf, in die Sowjetstellungen hinein und nahmen am 17. Juni die „Bastion".

Im Morgengrauen des nächsten Tages arbeiteten sich die Stoßtrupps des Bataillons, das dieses Fort bezwang, über den schmalen Rücken nach Westen vor, Schritt um Schritt. Ein furchtbares Feuer von schweren und schwersten Geschossen und Bomben wühlte den Maxim Gorki buchstäblich um. Der Sturm gelang, obwohl die Bolschewisten sich bis zuletzt wehrten, ja die Sprengungen der unter meterstarkem Beton liegenden inneren Anlagen mit Gegensprengungen zu verhindern suchten. Sondergeschütze und Stukas haben die Bergkuppe in einer Weise eingetrommelt, daß auch der alte Verdunsoldat von Staunen erfüllt ist. Ein einziger Riesenkrater hat gleich zwei von den Eingängen des Werkes am Hinterhang verschüttet. Aus dem dritten Eingang zogen noch die Rauchschwaden. Der Beton ist geschwärzt von dem Dynamit unserer Pioniere, die die Besatzung kampfunfähig machten. Die vier etwa 18 Meter langen Geschützrohre der zwei Panzerkuppeln mit einem Kaliber von 30,5 cm zeigen wie verbogenes Riesenspielzeug in den Himmel. Die Panzerkuppeln mit ihren 30 cm Stahl sind aufgebrochen wie Nußschalen. Die Decken sind stückweise fortgeschleudert, die Schienen für das Heranholen der Munition liegen in armlange Stücke zerschlagen in dem vollendeten Chaos eines der stärksten Forts, die es gab.

Wir fahren auf dem Weg des Angriffs von Norden nach Süden. Heute geht es flink, auf ausgebesserten Straßen, aber dieser Weg der deutschen Sturm-Infanterie bis an den Nordrand der Sewernaja-Bucht ist ein tagelanges, ungeheuer erbittertes Ringen gewesen. Kein einziges Haus, das nicht bis auf die Grundmauern zerstört wäre! Alle paar hundert Meter Feldstellungen der Sowjets, Batterie-Stellungen, Hindernisse, Panzergräben, Erdbunker. Dazwischen weitere Forts wie „Tschka", „Tschetschowa". Der russische Bruderfriedhof von 1855 wurde von der Gewalt der Artillerieschlacht zertrümmert. Trichter neben Trichter dort, wo taktische Schwerpunkte entstanden waren. Die Stuka-Bomben hart neben den Straßen. Zertrümmerte Kolonnen, Pferdekadaver. Immer öfter über die kahlen Hänge und Kuppen verstreut die gefallenen Sowjetsoldaten, die gerade diesen Stoß gegen die nördliche Vorstadt von Sewastopol mit einer rasenden Verbissenheit abzuwehren suchten. Und dieser Stoß sollte tödlich werden.

1500 Menschen von einem Kommissar gemordet.

Langsam hinüber zum Ostausgang der Bucht, wo Inkerman an der Einmündung der Sewernaja liegt. Jeder dieser Namen sollte sich in das Bewußtsein der Nation einbrennen, denn hier ist Ungeheures geleistet worden! Auf der Straße die unaufhörlichen Rinnsale der Gefangenen, die sich ins Hinterland schleppen, ein restlos zerbrochenes Heer! Bei Inkerman in den Kreidefelsen ist das gewesen, wo von schon mancher Bericht in die Heimat kam. Man hatte dort die Kreide bis tief in die Berge hinein abgebaut. Gewaltige Höhlen entstanden. In der einen, die mit vielen Gängen das Eingeweide einer ganzen Bergkuppe darstellte, hatten die Sowjets eine Sektkellerei angelegt. Und jetzt während der Schlacht war das ein gewaltiges Munitionsdepot, ein Lazarett und eine Zufluchtstätte für die Zivilisten der umliegenden Wohngegend. 150 Mann Besatzung, 300 Verwundete und etwa 1000 Frauen und Kinder. Als in den letzten Tagen des Juni der deutsche Angriff bis an diese entscheidende Stelle der Tschernaja-Mündung vorgedrungen war, als deutsche Pioniere sich den Höhlen näherten, da legte der Kommissar, der drinnen befehligte, den Hebel herum. Der Funke schoß in die Leitung, die zu den Munitionsstapeln führte und nun erlebten unsere Pioniere draußen ein furchtbares Schauspiel: Von der Gewalt von Tausenden von Tonnen Sprengstoff hob sich der ganze Berg ein paar Meter und fiel dann in sich zusammen. Haushohe Blöcke brachen aus seinen Flanken. In einem einzigen Untergang starben die 1500 Menschen, gemordet von einem Kommissar!

In Sewastopol.

Und dann sind wir in Sewastopol. Eine Stadt von 110 000 Einwohnern, durch das Erdbeben, das deutsche Artillerie und Luftwaffe entfachten, bis in die Grundmauern hinein zertrümmert, zerschlagen, zerstört. In dem terrassenartig zur Bucht herabsteigenden Sewastopol — Festung Kasernen, Werftanlagen, Speicher, Nutzgebäude, was die Sowjets betrifft, und schäbig gewordene Schönheitsreste, was aus zaristischer Zeit stammt — wurde den Bolschewisten jede, auch die geringste Möglichkeit genommen, den Widerstand fortzusetzen. Wir stehen an der Hafenbucht. Dort drüben nach Osten zu ist jene Stelle, wo die beiden Sturmboot-Unternehmungen vom Norduser mitten in die Kasernenvorstadt von Sewastopol vorgetragen wurden, eine besonders kühne Tat, wenn man die Breite des Wassers sieht und an die starke Besatzung und ihre großen Hilfsmittel denkt. Jetzt liegt die Bucht blau und harmlos in der prallen Mittagssonne. Auch damals waren 30 Grad im Schatten, und der Durst war groß in der Hölle der Schlacht. Wo die Südbucht beginnt, steht das Stalin-Kasino, in südlichem Konfektionsstil errichtet. Ein kleiner Park mit ein paar Terrassen, ein Brunnen mit einer jungen Badeschönheit, wie sie mit ihren ausgepolsterten Formen aus Beton von Moskau für alle jene Stätten geliefert wurde, wo das Volk sowjetische Meetings anhören mußte . . .

Das Ende auf der Halbinsel Chersones.

Weiter, das Schlachtfeld ist riesengroß. Wir fahren zur Halbinsel Chersones hinüber, nach Westen, auf der Straße der Flucht. Zu ihren Seiten das Strandgut einer zerfallenen Armee. Aber es waren Eliteiruppen dabei wie GPU-Regimenter, Marine-Infanterie und Granatwerfer-Bataillone. Dazu die Kommunisten von Sewastopol, das ja eine Geburtsstätte des Geistes ist, der sich jetzt in Mord, sinnlosen Menschenopfern, zerstörten Städten und einem bis zur Selbstvernichtung gehenden Fanatismus darstellt. Aus der üblichen Lenin-Büste ist darum in der Festung ein ganzes Denkmal geworden. Aber der bronzene Verbrecher stürzte wie alles ringsum, bohrte sich tief in den Betonbelag des Platzes. Nur den Kopf mit dem kranken Gehirn wollte die Erde nicht, er sprang ab und liegt nun da im Staub der Straße.

Die Sonne malt schon bleierne Lichtbahnen ins Meer, der Abend naht, als wir die letzten Landzungen der Chersones-Halbinsel erreichen. Hier ist das Ende gewesen, hier wurde die Küstenarmee von deutschen und rumänischen Truppen restlos vernichtet. Das Schlachtfeld steht noch im Banne der Feuerstürme, die darüber hinwegloderten. Hier, dort drüben und noch weiter rechts setzten die Bataillone an zum letzten Sturm. An der Küste die Silhouette des Werkes Michai, mit zwei 30,5-cm-Geschützen bestückt. Ein starkes Fort, das sich mit zahlreichen Anlagen über einen langen Höhenrücken dahinzog und Meter für Meter genommen werden mußte. Am Abend des 3. Juli-Tages meldete das englische Exchange-Büro, in der Stadt Sewastopol halte der Kampf noch an. Da waren die letzten Sowjets auf ein paar Quadratkilometer rings um den Leuchtturm zusammengepreßt und es gab keinen Ausweg mehr. In der Nacht machten sie drei Verzweiflungsausbrüche. Tausende fielen. Am Morgen des nächsten Tages erschossen sich 50 Kommissare, darunter einige weibliche. Und dann mußte noch mancher Erdbunker, manches Versteck in den Klippen einzeln genommen und gesäubert werden.

Dann ist hier die Schlacht erloschen, die am 2. Juni weit oben im Norden am Beiek und im Osten an der Tschernaja entbrannt war, und in der an die zweihunderttausend Sowjetsoldaten zerrieben wurden. Durch die Gewalt der deutschen Waffen und unter den starken Fäusten unserer und der rumänischen Soldaten.

In den weich dahinschwingenden Mulden liegen die Zeltlager der Sieger. Die Lagerfeuer brennen, kerzengerade zieht der Rauch in den wundervollen Abend, der mit seinen Schatten bald das Grauen dieses Schlachtfeldes überdecken wird.

Lipper Land

Appell an die Herzen

Siege im Osten, den Feind in Afrika geschlagen, britische und amerikanische Schiffe im Atlantik versenkt, alle diese stolzen Erfolgsmeldungen zeugen von der Stärke und dem Heldengeist der deutschen Wehrmacht. Und bei diesen Siegen, die für sich sprechen, ist es eigentlich selbstverständlich, daß die Heimat einen kleinen Teil ihres Dankes an die verwundeten Soldaten durch eine reichliche und freudige Spende für das DRK. abstattet. Diese Sammlungen, die in jedem Monat durchgeführt werden, sind nicht nur eine Prestigesache für das gesamte deutsche Volk, sie sind im gleichen Maße eine Sache des Herzens. Wer nämlich von den deutschen Frauen, Mädeln, Müttern und Vätern, Brüdern und Söhnen kann wissen, ob nicht seine Spende gerade einem von seinen Lieben draußen helfen kann. Wer könnte mit diesem Gedanken an den Sammellisten vorbeigehen, wer wollte dafür die Verantwortung tragen?



Wer so für das DRK. gibt, hilft damit seinen Lieben und darüber hinaus allen Soldaten, die hinausgezogen sind, unser Leben zu schützen. Sind es auch nicht alle Männer, Väter, Söhne und Brüder, die vor dem Feind verwundet wurden? Männer, Väter, Söhne und Brüder ihrer Familien, Männer, Väter, Söhne und Brüder aber auch der großen deutschen Volksgemeinschaft, die im Kriege stärker und fester denn je geworden ist.

Wenn nun am kommenden Sonnabend und Sonntag die Sammellisten wieder von Haus zu Haus getragen werden, so wollen wir uns alle auf unsere Pflicht besinnen. Denken wollen wir an die stolzen Siege, denken aber auch an die Opfer und Wunden, die sie erst ermöglichten. Und wie unsere Soldaten draußen mit heißem Herzen und bedingungslosem Einsatz für das eine gemeinsame Ziel, den Sieg, kämpfen, so wollen auch wir in der Heimat wiederum unsere Herzen sprechen lassen. Haben sich die Ergebnisse der letzten Sammlungen für das DRK. von Mal zu Mal gesteigert, so muß auch die kommende Sammlung diese steigende Linie wieder fortsetzen. Geben wollen wir wieder mit freudigen Herzen und offenen Händen, wie es das deutsche Volk in den letzten Jahren immer getan hat.

HJ.-Ehrendienst in Verwaltung und Wirtschaft.

Auch im Jahre 1942 stellen sich Angehörige der Hitler-Jugend freiwillig zur Verfügung, um den öffentlichen und privaten Verwaltungen und Betrieben die Erteilung eines Erholungsurlaubs an erholungsbedürftige Gefolgschaftsmitglieder zu erleichtern. Es handelt sich um einen Ehrendienst der deutschen Jugend. An die Jugendlichen werden deshalb nicht Lohn oder Gehalt gezahlt, sondern nur eine Aufwandsentschädigung. Zur einheitlichen Regelung hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz angeordnet, daß den Jugendlichen für jeden Arbeitstag eine Aufwandsentschädigung von einer Reichsmark und ein warmes Mittagessen zu geben sind. Ferner sind die Fahrkosten zu erstatten. Ist die Gewährung eines warmen Mittagessens nicht möglich, so beträgt die Entschädigung 1,50 Reichsmark. Die Jugendlichen werden gegen Krankheit versichert. Den Beitrag trägt der Unternehmer allein, sie sind auch gegen Unfall versichert, unterliegen aber nicht der Rentenversicherung und der Arbeitslosenversicherung.

Neue Eierzuteilung.

Auf die heutige Bekanntmachung des Provinzialernährungsamtes, betr. Zuteilung von drei Eiern für jeden Versorgungsberechtigten, wird hiermit hingewiesen.

Unsere Glückwunschecke

Seinen 75. Geburtstag feiert heute der Rentner Franz Graß, Leopoldstal. Herzlichen Glückwunsch!



Mond-Aufgang 2.52 ☾ Mond-Untergang 18.32

Lippisches Leinen, lippisches Bier altberühmt

Lippische Leinewand war im vorigen Jahrhundert wegen ihrer Feinheit viel begehrt und ein hauptsächlicher Ausfuhrartikel, der dem lippischen Lande und vielen seiner Bewohner gute Einnahmen brachte. Das lippische Leinen war als solches allerdings auswärts nicht bekannt, sondern ging unter der Bezeichnung Bielefelder Leinen in den Handel. Es wurde in den lippischen Aemtern, die Bielefeld zunächst gelegen waren, hergestellt und nach Bielefeld verfrachtet, von wo es dann als Bielefelder Leinen seinen weiteren Weg nahm.

In den in Detmold herausgegebenen „Vaterländischen Blättern" vom 15. Juli 1843 wird darüber in einem Artikel berichtet: „Ueber den jetzigen Standpunkt der Lippischen Linnen-Fabrikation in den Aemtern Oerlinghausen, Lage, Detmold und Schötmar, also in der Gegend des Landes, in welcher die feinere, unter dem Namen ‚Bielefelder Leinen' versandt werdende Leinewand gewebt wird." Die Leineweberei brachte den lippischen Webern guten Verdienst, durchschnittlich einen Tagelohn von 9 Mariengroschen 2 Pfennigen, was für die damalige Zeit immerhin ein ausreichender Verdienst war, und vor allem eine regelmäßige Einnahme, so daß, wie es in dem Artikel weiter heißt, „die lippischen Weber bei den gegenwärtigen Preisen noch immer wohl bestehen können; es sei aber auch zunächst keine Gefahr, daß der Absatz ihres Fabrikates erschwert werde, da gerade dieses die wenigste Konkurrenz zu bestehen habe und von jedermann begehrt werde". Dagegen waren die lippischen Garnspinner durch das Mißraten der Flachsernte im Jahre zuvor in eine bedrängte Lage geraten.

Das Jahr 1842 war überhaupt kein gutes Erntejahr, sondern hatte Mißwachs gebracht. Das Brotkorn war deshalb teuer, und die Kartoffelernte war auch nicht ergiebig gewesen. Sodann wird die Vervollkommnung des Flachsbaues, vermehrter Anbau von Flachs in Lippe befürwortet, sowie die gleichmäßigere Bereitung des Flaches, die Verbesserung des Handgespinstes, Errichtung weiterer Spinnschulen gefordert. In einigen Orten bestanden bereits solche Spinnschulen, so in Oerlinghausen; diese erforderte einen jährlichen Zuschuß von 50 bis 60 Reichstalern, so daß mit etwa 2 000 Reichstalern eine für das Land ausreichende Anzahl von Spinnschulen errichtet werden könne. Der Staat müsse die Erfahrungen auswärtiger Industrien sammeln und im Lande vor allem praktisch vorführen, damit veraltete überlieferte Gewohnheiten verbessert werden. Denn ein gutes Beispiel trage gute Früchte.

Das sehe man z. B. an dem lippischen Bier. „Welche fast bewunderungswürdige Vervollkommnung der Bierbrauerei", so wird weiter ausgeführt, „hat in hiesigem Lande die Anlage der Musterbrauerei in Brake herbeigeführt. Ueberall findet man bayerische Brauer; man baute kostspielige Brauhäuser und Felsenkeller, und schon verschickt man in das Ausland aus allen Gegenden des Landes vortreffliches Bier, während vor kaum 10 Jahren ein genießbares Getränk in Lippe fast nirgends zu finden war." Das lippische Bier konnte nunmehr mit dem als gut bekannten Hamelnschen Bier, das damals im Lipperland viel konsumiert wurde, in Wettbewerb treten. Die lippische Bierbrauerei hat sich auch in der Folge weiter gut entwickelt, bis auf den heutigen Tag, die lippischen Leineweber aber mußten mit der Zeit der Maschine weichen.

-w. b.-

Aus den lippischen Städten

Detmold

Hilde — was sind das für Sachen? Ein junges Mädel mit dem Namen Hilde hatte sich als werbende Mutter beim hiesigen Wirtschaftsamt und an anderen Stellen ausgegeben, um in den Besitz von Bezugscheinen und Lebensmitteln zu gelangen, die den werbenden Müttern zukommen. Auf diese Weise bezog es Bettwäsche, Kleidungsstücke, Butter und andere Sachen, die als zusätzliche Nahrung ausgegeben werden. Ferner erwirkte es auf Grund seines „Zustandes" eine Arbeitsunterbrechung, die aber schon weit über die Zeit hinaus ausgedehnt worden ist. Auch brachte das Mädel es fertig, monatlich einen Betrag in Höhe von 120 Reichsmark zu beziehen, den der angebliche Vater schon monatelang als „Tribut" aus dem Osten schickte. Hilde führte auf diese Weise ein sorgenfreies Leben, bis der Knalleffekt kam. Da die Zeit der Niederkunft schon weit überschritten war, wurde durch eine Untersuchung der großangelegte Schwindel entdeckt. Es war nichts Wahres an den gemachten Angaben. Nunmehr sitzt Hilde hinter „schwedischen Gardinen" und sieht ihrer Aburteilung entgegen.

Es war eine Verwechslung. Das von uns als gestohlen gemeldete Damenfahrrad, Marke „Wappenschild", das vor dem Bahnhofsgebäude aufgestellt worden war, konnte jetzt der rechtmäßigen Besitzerin wieder zugeführt werden. Es handelte sich wieder einmal um eine Verwechslung.

Konzert auf dem Schloßplatz. In der Zeit von 17 bis 18 Uhr findet heute ein Konzert auf dem Schloßplatz statt, das von einer Wehrmachtkapelle ausgeführt wird. Auf diese Veranstaltung wird die Bevölkerung ganz besonders hingewiesen.

Kaninchenfutter, das teuer werden kann. Von Grundstücksbesitzern und Wiesenpächtern wird Klage darüber geführt, daß ihre Grasflächen von Kaninchenhaltern abgesucht werden. Da es sich in diesen Fällen um Diebstahl handelt, warnen wir alle Kaninchenhalter vor solch einer Futterbeschaffung. Es kann unter Umständen eine teure Angelegenheit werden.

Lemgo

NSV.-Blockwalter hergören! Alle NSV.-Blockwalter werden aufgefordert, die Haussammellisten zu der am Wochenende stattfindenden Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz heute in der Geschäftsstelle der NSV., Echternstraße 65, während d- Dienststunden abzuholen.

Einbahnstraße . .der beachten! Seit einigen Tagen weisen die angebrachten Schilder darauf hin, daß die Kramerstraße von der Einmündung des Marktplatzes bis zur Straßenkreuzung Breite Straße — Papenstraße wieder als Einbahnstraße gilt. Wir machen alle Verkehrsteilnehmer hierauf besonders aufmerksam. Bekanntlich wurde dieser Straßenteil vor längerer Zeit freigegeben, weil größere Straßenarbeiten in der Papenstraße vorgenommen werden mußten, die eine Sperrung der Straße nach sich zogen. Diese Arbeiten sind jetzt beendet, so daß der alte Zustand wieder hergestellt werden konnte.

Lage

Verwerfliche Unsitte. Bei einem Rundgang durch die Berganlagen mußten wir feststellen, daß wiederum jugendlicher Uebermut seine Zügel schießen ließ. In den Tannenanpflanzungen unterhalb des Aussichtsturmes ist an dem Wege zum Turm ein schöngewachsener Tannenbaum in halber Höhe abgebrochen. Auch wurden weitere Beschädigungen in diesen Anlagen durchgeführt. Ferner wurden auch in den Kirschbaumreihen an der Hagenschen Straße und an der Flurstraße Beschädigungen an den Bäumen vorgenommen. Ganze Aeste wurden ein Opfer der hier Ernte haltenden Jugendlichen. Es wird mit besonderem Nachdruck darauf hiegewiesen, daß derartige Beschädigungen eine strenge Bestrafung nach sich ziehen.

Bad Salzuflen

Mitgliederversammlung der Partei. Im Hotel „Luisenhof" fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Markt statt. Ein kurzes Gedenken unserer gefallenen Helden leitete zur Verpflichtung und Vereidigung einiger neuer Mitglieder über. Anschließend wurde vom Organisationsleiter der Aufbau unserer Ortsgruppe seit der Trennung der bisherigen Ortsgruppe in zwei Ortsgruppen näher behandelt. Manche Unklarheit wurde durch diese klaren Erläuterungen behoben. Der Ortsgruppen-Kassenleiter behandelte eingehend die Beitragsfrage und gab dann Ergebnisse über die in der letzten Zeit stattgefundenen Sammlungen bekannt. Besonderer Dank wurde der NS.-Frauenschaft und den vielen Schulkindern gesagt, die sich tatkräftig zum Gelingen der Aktionen eingesetzt haben. Ein kurzer Bericht des Ortsgruppenleiters über die Kreistagung gab über verschiedene Fragen Aufklärung. Abschließend wurde eine Abhandlung von Staatsrat W. Börger über „Deutsche Geschichte" mit Beifall aufgenommen.

Das Vorrecht darf nicht mißbraucht werden. Von den Dienststellen der NSV. und der DAF. werden in besonders gelagerten Fällen, wie Krankheit der Hausfrau oder berufliche Betätigung, die ein langes Anstehen an den Marktständen und in den Lebensmittelgeschäften nicht gestatten, Ausweise zur bevorzugten Abfertigung ausgestellt. Leider wird aber die Beobachtung gemacht, daß Frauen, denen ein solches Vorrecht gestattet wird, nicht den Einkauf für sich allein, sondern für mehrere Haushalte vornehmen. Auch der Einkauf der gleichen Waren an den verschiedensten Marktständen muß als eine Benachteiligung der übrigen Käufer angesehen werden. Es ist bedauerlich, ein derartiges Benehmen an dieser Stelle herausstellen zu müssen. In allen wieder vorkommenden Fällen wird solchen Frauen der Ausweis entzogen werden.

Kapelle Baule stellt junge Solisten vor. Am Mittwoch ließ Kapellmeister Baule zwei junge Musiker seines beliebten Orchesters Proben ihres Könnens ablegen. Im Nachmittagskonzert trat der jugendliche Posaunist Gerhard Barner mit einem Konzertino, Bearbeitung eines Opernthemas von Bellini (Norma), erstmalig als Solist vor das überaus zahlreiche Publikum und erzielte mit seinem sauberen Ton und der technisch hervorragenden Begabung einen starken Erfolg. Auch der junge Tubaphonsolist August Wichmann mußte wieder Zugaben bringen. Im Abendkonzert konnte der junge Solotrompeter Heinrich Kranz mit einem Hochschen Virtuosenstück, „Eine Perle des Ozeans", ebenfalls Proben einer erfolgreichen Schulung mit sicherem Tonansatz und sauberem Klang erbringen. Es war wieder ein Erfolg der Baule-Schulung. —3—

Bad Meinberg

Kurtheater. Eine Aufführung des scharmanten und geistvollen Lustspiels aus der Feder des Ungarn Nikolaus Aljtalos „Die Nacht in Siebenbürgen" findet am heutigen Freitag, 20.15 Uhr, statt. Hauptrollen: Else Hähnel, Violet Probst, Marlene Riphahn, Valentin Klaus und Hans-Georg Busch. Spielleitung: Bruno Schröder.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: Konzert- und Opernmusik von 16.00 bis 17.00 Uhr. — „Vom Kintopp zum Tonfilm" von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Wilh. Jergers „Salzburger Hof- und Barockmusik", sowie Konzertmusik von Händel und Schubert von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Karl Weiß spielt von 20.05 bis 21.00 Uhr das Klavierkonzert von August Reuß. — Händels Hirtenspiel „Acis und Galathea" von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Fett gehört neben Brot und Kartoffeln zu den wichtigsten Nahrungsmitteln!

Fett braucht der Soldat an der Front, der Schaffende in der Heimat zur Erhaltung der Arbeits- und Kampfkraft!

Fett brauchen die Kinder zu gesundem Wachstum!

Deshalb muß der Ölfruchtanbau verdoppelt werden!

Ölfrüchte bringen sechsmal soviel Fett vom Hektar wie über die Milch oder das Schwein.
1 Hektar Raps bringt 16-18 dz Ertrag.
1 dz Raps bringt 40.- RM, bei Anbauvertrag 50.- RM.
Es gibt Ölkuchen für den Stall und Öl für den Haushalt!
Für 25 kg Raps wird 1 kg Speiseöl geliefert.
Weiterhin gestaffelte Sätze.

Die Verdoppelung des Ölfruchtanbaus ist die dringendste Aufgabe, die der Krieg an das Landvolk stellt.

„Nach Adam Riese" / Zum 450. Geburtstag des Rechenmeisters Adam Riese

„Nach Adam Riese" . . . Das haben wir in der Schule oft gehört, und auch sonst im Leben wird diese Redewendung oft gebraucht, besonders dann, wenn jemand im Rechnen schwach ist oder wenn sich jemand verrechnet hat und man seinen Fehler höflich richtigstellen möchte. Diese Redewendung „. . . nach Adam Riese" als Bekräftigung für die Richtigkeit von Rechenexempeln wird von dem wirklichen Adam Riese hergeleitet, dem Rechenmeister und Verfasser des ersten deutschen Buches, in dem mit arabischen Ziffern verschiedene Berechnungen durchgeführt, erklärt und belegt wurden.

Adam Riese, auch Ries genannt, wurde 1492 zu Staffelstein bei Bamberg in Franken geboren. Der genaue Geburtstag steht nicht fest, doch nimmt man an, daß es der 29. oder 30. Juni gewesen ist, und des weiteren, daß er an der Universität in Erfurt studiert hat. Nach seinem 23. Lebensjahr war er jedenfalls wiederholt in Annaberg im Erzgebirge und in Erfurt als Rechenmeister tätig. Zwischen den Jahren 1515 bis 1525 hat er sich in der Rechenkunst besonders eifrig betätigt, löste hervorragende Rechenbeispiele und verfaßte einige Bücher zur Förderung der Rechenkunst. 1525 stellte er bereits eine „Algebra" fertig, damals auch „Coß" geheißen. Sie wurde erst 1855 in der Kirchen- und Schulbibliothek zu Marienberg wieder entdeckt. Das Lehrbuch ist von Riese mit der Hand geschrieben worden. Es wurde niemals veröffentlicht.

Der Rat der Stadt Annaberg gab dem berühmten Rechenmeister 1533 den Auftrag, eine Anweisung zu verfassen, um den Brotpreis nach der Höhe der Getreidepreise berechnen zu können. Zwei Stücke dieser Schriften sind noch vorhanden, in der Ratsschulbibliothek zu Zwickau und in der Commerzbibliothek zu Hamburg. Die eine Schrift heißt „Rechnung auff der Linihen", und die andere „Ein gerechnet Büchlein, auff dem Schöffel Eimer und Pfundgewicht". Soweit Rechenbücher von Riese im Druck erschienen, fanden sie guten Absatz. Man bestätigt allgemein, daß Riese eine besondere Meisterschaft im Rechnen entwickelte, und die Geschichtsschreiber haben ihm bald den ehrenvollen Beinamen „berühmter Rechenmeister" gegeben.

Schon nach vierjährigem Aufenthalt in Annaberg wurde er herzoglicher Beamter, dann Reteß-Schreiber (Mahn-Schreiber) und 1530 Gegenschreiber, wie die mittelalterliche Beamtenbezeichnungen lauteten. Im Jahre 1539 kaufte er sich ein umfängliches Gut in Wieska bei Annaberg im Zschopautale. Zwanzig Jahre darauf starb er. Auch seine drei Söhne verfaßten arithmetische Schriften.

Verzaubertes Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

16) Copyright by Knorr & Hirth Kdt.-Ges. München

Der Erzherzog hielt inne, neigte sich abermals vor und blickte hinaus in die schwarze Nacht. „Wir sind gleich da", sagte er. Und plötzlich, in merkwürdig herausfordernder Art, wandte er sich ihr ganz nahe zu: „Es ist meine Absicht, nach Brasilien auszuwandern und Sie zu heiraten. O bitte, hören Sie mich an! Vor eine vollendete Tatsache gestellt, werden weder meine Frau noch der Kaiser etwas dagegen unternehmen können. Im schlimmsten Falle wird mein Vermögen beschlagnahmt. Nun —", er lachte, „da gibt es nicht viel zu beschlagnahmen. Mir wäre überdies kein Preis zu hoch für die Freiheit, kein Preis zu hoch für das Glück, das ich erhoffe und das Sie mir bringen sollen. Nur dieser eine elende Punkt ist es, der mich beunruhigt —"

„Das Diadem."

„Dieses verdammte Diadem!" rief er. „Es ist gewiß schon schrecklich, daß Sie in den Verdacht gekommen sind, es aus ordinärer Habsucht gestohlen zu haben. Vollends unmöglich wäre es, wenn auch ich verschwände, ohne daß diese leidige Sache vorher — äh — geklärt würde. Sie verstehen mich doch?"

„Herr Erzherzog", sagte Martina feierlich, ohne sich des Verstoßes in der Anrede einer kaiserlichen Hoheit bewußt zu werden, „wenn es in meiner Macht stünde, das besagte Stück in Ihren Besitz zu bringen — seien Sie versichert, daß ich solches unverzüglich bewerkstelligen würde. Aber ich besitze das Diadem nicht. Ich schwöre es Ihnen bei allem, was mir heilig ist."

„Aber ich habe es Ihnen doch —"

„Sie haben es mir nicht gegeben, das heißt, Sie haben es mir nicht gegeben!"

„Ach", rief er. „Ihr Verhalten ist äußerst herausfordernd! Und wie, um des Himmels willen, sollen wir weiterkommen, wenn Sie darauf beharren, sich wie ein Ringelspiel stets im Kreise zu drehen."

Martina stieß ihren Schirm wütend auf den Boden. „Es ist nicht meine Schuld, daß Sie —"

Der Wagen hielt. „Wir steigen aus", sagte der Erzherzog verdrossen.

Ein Lakai öffnete den Schlag. Martina vollendete ihren Satz nicht und stieg aus. Warm und weich schlug ihr die Sommernacht entgegen. Sie blickte sich um. Sie gewahrte unter hohen, finsteren Bäumen helle, kiesbestreute Parkwege. Der Wagen hielt vor einem weißen Barockschlößchen. Durch das kunstvoll geschmiedete, reich vergoldete Gitterwerk des Tores drang matter Lichtschein hervor. Der Erzherzog reichte ihr den Arm und führte sie die wenigen Stufen empor.

„Wo sind wir hier?" fragte Martina. Sie fragte in gereiztem Tone, denn in ihrem Hirn waren die Nerven des Staunens in den letzten Stunden ein wenig übermüdet worden.

„Wir sind in Lainz", sagte der Erzherzog. „Es ist Schitznagls Haus."

Indem wurde auch schon von innen das Tor geöffnet. Ein bejahrter Diener, dessen Kaiserbart blendend weiß und flaumig war wie Watte, verneigte sich tief. „Es ist im japanischen Salon gedeckt, Kaiserliche Hoheit." Seine Stimme zitterte ein wenig und war brüchig vor Alter.

„Ich danke", sagte der Erzherzog, indem er den Schirm aus Martinas Hand nahm und ihn dem Diener reichte, „nun können Sie schlafen gehen, Herr Breithaupt. Es tut mir leid, daß ich Ihnen soviel Mühe gemacht habe."

Der Alte hob den Blick. „Kaiserliche Hoheit sind zu gütig. Aber ich werde wachen, falls Kaiserliche Hoheit noch etwas benötigen sollten."

Der Erzherzog reichte ihm die Kappe, warf die Handschuhe in deren Inneres und schnallte den Säbel ab. „Nein, gehen Sie schlafen, Sie gehören längst ins Bett."

„Wie Kaiserliche Hoheit befehlen." Er entfernte sich auf knarrenden Sohlen.

Der Erzherzog wandte sich zu Martina. „Bitte."

Sie schritt neben ihm her. Seine Sporen klirrten. Er war nur wenig größer als sie. Unter ihrem breiten Hutrand hervor blickte sie verstohlen umher. Sie durchschritten einige Räume, die nur vom Mondlicht erleuchtet waren, das durch die hohen Fenster drang. Kristall blitzte auf und mattes Gold, von den Wänden blickten Bildnisse längst verstorbener Generale und zierlicher Rokokodamen. Ein feiner Duft nach altem Sandelholz erfüllte diese Zimmer. Martina, beklommen und verwirrt, fühlte hoch im Halse ihr Herz schlagen. Der Erzherzog, der sich in diesem Hause mit großer Sicherheit bewegte, schwieg, seine ganze Haltung verriet schwere Enttäuschung und Verbitterung. Mein Gott, er tat ihr leid. Aber zunächst tat sich Martina selbst leid, denn wo trieb es hin, dieses gefährliche Spiel, und was alles mochte ihr noch bevorstehen! Sah Warduhne, dieser Warduhne mit den merkwürdigen Augen, die nicht blickten, sondern durchdrangen, sah der etwa aus wie einer, der die Flinte ins Korn warf? Würde er seine Drohung wahrmachen und ihr tatsächlich die Polizei an den Hals jagen? O Antschi, Antschi! Wie friedsam und nichtsahnend mochte sie in ihrem Brünner Hotelbett sich in die Decke rollen, mochte träumen von dem großen Erfolg in Suppés Meisteroperette „Boccaccio". Und Martina Isenflamm, von Fußangeln und Fallstricken umstellt, gehetzt, verschleppt, ja vollends mit Vernichtung bedroht, war ganz allein in der großen, fremden, gefährlichen Stadt.

Viertes Kapitel.

Zur gleichen Stunde etwa saß Antschi in einer Ecke des Restaurants Deutsches Haus zu Brünn und weinte.

Vom ersten Augenblick an, da sie den Fuß auf das Pflaster des Bahnsteigs gesetzt, schien ein unglückseliges Gestirn über ihrem Tun zu walten, zumindest mußte sie feststellen, daß alles anders war, als sie gedacht hatte. Sie stellte ihren Koffer hin und blickte nach Herrn Purzenhübel aus, der sie erwarten sollte, allein kein Purzenhübel ließ sich blicken, Martina und der Wiener Schnellzug fuhren davon, der Bahnsteig leerte sich, und Antschi stand allein. Sie wartete eine halbe Stunde, winkte dann einem Gepäckträger und hieß ihn, ihren Koffer ins Hotel Padowetz zu tragen, ein Hotel, das ihr Herr Purzenhübel in seinem letzten Brief empfohlen hatte. Antschi, ein wenig verdrossen, folgte dem Träger durch die Sperre und über den Bahnhofsplatz. Von den Häusern hingen Fahnen in den kaiserlichen und mährischen Farben. Eine Menschermenge mit Lampions, Fackeln, bekränzten Kaiserbildern und mehrere Musikkapellen waren auf dem Platz versammelt und formierten sich ohne Hast, jedoch lärmvoll zu einem Fackelzug. Noch war die Dunkelheit nicht hereingebrochen. Das Hotel lag gleich dem Bahnhof gegenüber, und Antschi dachte, daß Purzenhübel sie vielleicht im Hotel erwarte. Nun war Herr Purzenhübel aber auch im Hotel nirgends zu entdecken, und es stellte sich überdies heraus, daß er weder für ein Fräulein Montebello noch für die Gräfin Dorival ein Zimmer bestellt hatte. Antschi hatte erwartet, bei Nennung des Namens Montebello auf allen Gesichtern etwas Beziehungsreiches und Verständnisvolles aufleuchten zu sehen, denn es war ihre selbstverständliche Ueberzeugung, daß alle Augen der Stadt voll gespanntester Erwartung einzig auf das morgige Gastspiel des Fräulein Montebello gerichtet waren. Allein so sehr sie auch die Nase in die Luft erhob und herablassend die Worte fallen ließ: „Ich bin Angela Montebello", konnte sie nichts in den Gesichtern erblicken, was ein Erkennen oder gar freudige Ueberraschung verriet. Antschi fühlte sich enttäuscht und ernüchtert, zugleich begann Purzenhübels rätselhaftes Verhalten sie zu beunruhigen. Es waren verschiedene wichtige Dinge zu besprechen, die sie nicht erst bis zur Probe, die morgen vormittag stattfinden sollte, aufschieben mochte. Auch war ihr noch gar nichts Näheres über diese Probe bekannt, wie Ort und Zeit —, kurz, sie begann etwas Dunkles und Fernes zu ahnen, gerade, als ginge nicht alles mit rechten Dingen zu. Sie hatte ihre Briefe für Purzenhübel stets an das Theater gerichtet, und wie sie nun verschiedene Leute nach seiner Wohnung fragte, so vermochte ihr niemand eine Antwort zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Zwei neue Inhaber der Goethe-Medaille. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Ernst Krieck in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft und in Anerkennung seines kämpferischen Einsatzes für die nationalsozialistische Volkwerdung, sowie dem ordentlichen Professor em. Dr. phil. Rudolf Kötzschke in Leipzig aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Landesgeschichte und der historischen Siedlungskunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Heinrich Zerkaulen las in Frankreich. Im Rahmen der Wehrmachtbetreuung in den besetzten Westgebieten las der Dichter Heinrich Zerkaulen vor deutschen Soldaten und Verwundeten in Lazaretten aus seinen Werken. Als Gast der Auslandsorganisation der NSDAP. verlebte Heinrich Zerkaulen mit den Heimkehrern aus Peru und Columbien Tage herzlicher Kameradschaft in Paris.

Ausklang der Weimartage deutscher Dichter. Die deutschen Dichter, die auf Einladung des Oberbürgermeisters der thüringischen Gauhauptstadt zwei Wochen lang in Weimar zu Gast weilten, sind wieder in ihre Heimatorte abgereist. Zum Abschied lasen sie aus ihren Werken.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Ehrsen-Breden. Ortsgruppenversammlung. Heute findet um 20.30 Uhr im Parteilokal König (Ehrsen) eine Ortsgruppenversammlung statt. Erscheinen aller Parteigenossen wird erwartet. (105)

Sylbach. Frecher Diebstahl. In der Nacht zum 8. Juli wurden hier zwei Hühnerküken-Diebstähle durchgeführt, wobei der Volksgenosse Fritz Pillmeier um 11 Hühnerküken und der Volksgenosse Albrecht Göhner um 24 Hühnerküken geschädigt worden ist. Die Gendarmerie bittet um sachdienliche Angaben, damit dem Täter das Handwerk gelegt wird.

Lockhausen. Verleihung der Auslese-Urkunden. Am kommenden Sonntag findet um 15 Uhr im „Königskrug" eine Verleihung der Auslese-Urkunden des Reichsbundes Deutsche Familie statt. Zu dieser Feierstunde sind alle Familien hierdurch eingeladen.

Bega. Sportveranstaltung. Auf dem Sportplatz findet am kommenden Sonntag eine Sportveranstaltung statt, die von den Gliederungen der Partei und von Angehörigen des Landdienstes durchgeführt wird. Das Programm ist recht abwechslungsreich gestaltet, so daß eine schöne Unterhaltung geboten wird. Trägerin dieser Veranstaltung ist die Ortsgruppe der NSDAP., die alle Volksgenossen und Volksgenossinnen zu dieser um 15 Uhr beginnenden Veranstaltung einlädt.

Großenmarpe. „Warum wir siegen werden." Ueber dies Thema sprach in einer gutbesuchten Ortsgruppenversammlung am Mittwoch Gauredner Schröder (Hagenow). In umfassender Darlegung behandelte er die wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse und gleichzeitig die Anstrengungen der Feindmächte in der Zeit vor und während des jetzigen Krieges. Seine überzeugenden Ausführungen gaben allen Zuhörern die Gewißheit, das Deutschland aus diesem Ringen der Völker als Sieger hervorgeht. Die Versammlung war von Liedern und einem Spruch der Hitler-Jugend umrahmt.

Aus der Bewegung

HJ., Gefolgschaft 41. Die HJ.-Gefolgschaft tritt heute um 20 Uhr auf dem Kastanienwall an.

HJ., Motorgefolgschaft 1/55, Lemgo. Heute tritt die gesamte Gefolgschaft pünktlich um 20 Uhr am Heim an. Schreibzeug ist mitzubringen.

HJ., Streifendienst, Oerlinghausen. Diejenigen, die für den Streifendienst vorgesehen sind, melden sofort ihre genauen Personalien nach Detmold, Bann-Dienststelle.

NSKK., Motorsturm 7/M 65, Trupp 1 und 2. Heute technischer Dienst bei der Volksschule, Grabenstraße

BDM. und BDM.-Werkschar, Dörentrup. Alle Mädel aus Dörentrup, Sprok und Bendlinghausen treten nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch, 15. Juli, auf dem Sportplatz in Sprok mit Turnzeug an.

BDM., Schar Helden. Sämtliche Mädel treten heute um 20 Uhr bei der Schule an.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„... rettet für Deutschland." Freitag: Vohheide; Sonnabend: Brake. „Komödianten." Freitag: Berlebeck; Sonnabend: Heiligenkirchen. „Carl Peters." Freitag: Tintrup-Maspe und Leese; Sonnabend: Brüntrup und Bavenhausen. „Der Maulkorb." Freitag: Belle; Sonnabend: Holzhausen bei Horn. „Leichte Muse." Freitag: Heidenoldendorf; Sonnabend: Leopoldstal (15.30 Uhr) und Horn (20 Uhr).

Aus den Nachbargebieten

Bielefeld. Zechprellerei und Diebstahl. Auf gefährlichen Wegen bewegt sich schon seit längerer Zeit die erst 21 Jahre alte Else Pörtner aus Dortmund. Nach einem kurzen Gastspiel in Bielefeld, wo sie sich als „technische Schülerin" in einem Hotel eingemietet und der Zechprellerei schuldig gemacht hatte, tauchte sie in Gütersloh auf, wo sie sich „privat" einmietete. Dort begnügte sich Else nicht nur damit, daß sie nicht zahlte, sondern sie entwendete der Hausfrau 30 RM., und im übrigen kleidete sich Else aus den Beständen der Haustochter ein, um dann ebenso heimlich zu verschwinden. Das Amtsgericht erkannte auf vier Monate Gefängnis, die Else wohl zur Besinnung bringen werden. (84)

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus für Schwarzschlachter.

Der Bauer Anton Hövelmann aus Havixbeck hatte bereits zu Beginn dieses Krieges vier Schweine schwarzgeschlachtet und war dafür gerichtlich bestraft worden. Das hielt ihn jedoch nicht ab, Ende Dezember 1941 erneut ein Schwein unter der Hand abzuschlachten und den größten Teil zu erheblichen Ueberpreisen zu verschieben. Auch sonst hatte er geringe Mengen Fleisch zu Wucherpreisen verkauft.

Das Bielefelder Sondergericht verurteilte in Münster Hövelmann zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust, und erkannte daneben auf hohe Geldstrafen. Der Vorsitzende betonte, daß der Angeklagte so beurteilt werden müsse, wie er sich gezeigt habe, als gewissenloser Volksschädling, der sich aus reiner Gewinnsucht in schwerster Weise an der Gemeinschaft vergangen habe. Deshalb habe ihn auch der Umstand nicht vor dem Zuchthaus bewahren können, daß er nicht allein fleißig und strebsam gearbeitet, sondern auch seine Ablieferungspflichten in einwandfreier Weise erfüllt, ja sogar überschritten habe.

Mitangeklagt waren der Geschäftsführer Josef Schmitz und der Fuhrunternehmer Heinrich Brockötter, beide aus Münster, die von ihm Fleisch bekommen hatten. Schmitz erhielt 9 Monate und Brockötter 3 Monate Gefängnis. Bei ihnen lagen besondere Umstände vor, so daß sie mit diesen Strafen davonkomen.

Kurze Sportnotizen

Reichsbund für Leibesübungen.

Am kommenden Sonntag finden Faustballspiele in Lage und Lemgo statt. Die Spiele beginnen in beiden Orten um 8 Uhr und werden auf dem Jahnplatz durchgeführt. Die Leitung der Spiele hat in Lage Rudolf Meierrieks. Während in Lage die Spiele der Frauen, Gruppe 1, und der Jugend durchgeführt werden, spielen in Lemgo die Frauen, Gruppe 2, die Jugend und die Spieler der Altersklasse.

Die Ortsvereine haben für den Aufbau des Platzes zu sorgen. Die noch ausstehenden Meldegebühren von zwei Reichsmark je Mannschaft (Jugendmannschaften sind frei) müssen bis zum 11. Juli an mich abgesandt sein.

Aug. Böfgen, Lemgo.

Handball: 1. Jugend BfB. Detmold — TV. Knetterheide.

Am kommenden Sonnabend trägt die 1. Jugend des BfB. Detmold auf dem Arminplatz in Detmold ihr erstes Handballspiel aus und zwar ist der Gegner TV. Knetterheide. Der TV. Knetterheide ist als Handballmannschaft ein sehr starker Gegner, konnte er doch schon bei früheren Handballspielen in Lippe eine sehr spielstarke Mannschaft ins Feld stellen. Anwurf: 19.45 Uhr.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). V. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Unsere Kurzgeschichte

Der Bauer siegt! / Von Stry zu Eulenburg

Das war vor vielen hundert Jahren. Ein König saß auf dem Throne. Seine Herrschaft war streng und gefürchtet. Nur wenige Männer, die ihm nahestanden, da sie in der Verwaltung seines Landes treue und gute Dienste taten, erkannte er als freie Menschen an, alle übrigen Untertanen betrachtet er als Sklaven, die nur auf der Welt waren, um für das Wohl ihres Königs zu sorgen und zu arbeiten. Besonders schlimm aber zeigte sich der König gegen die Bauern. Weil sie einhergingen in einem groben, erdbeschmutzten Gewande, mit harten, schwieligen Händen, mit sorgendurchfurchten Gesichtern, Zeichen des harten Kampfes, mit dem sie der Erde das Brot abringen mußten, schätzte er sie als die Geringsten seiner Untertanen. Und wenn in einem Jahr die Ernte schlecht ausfiel, und Klagen über große Hungersnot im Lande das Ohr des Königs erreichten, so dachte er nicht daran, dem Unwetter dieses Jahres die Schuld zu geben, sondern ließ zahlreiche Bauern gefangennehmen, und, an schwere Ketten gefesselt, in dunklen Kerkern Hungers sterben. Dem Volke aber sagte er, nur die Faulheit und Lässigkeit der Bauern trage die Schuld an der Mißernte.

Unter den Vertrauten des Königs befand sich ein Mann namens Arabad. Seine Aufgabe war es, dem Volk, wenn es ihm einmal allzu schlecht ging und aufzustehen drohte, große öffentliche Spiele vorzusetzen, durch die es dann wieder abgelenkt und beruhigt wurde. Daneben aber hatte Arabad dafür Sorge zu tragen, daß der König selbst niemals Langeweile fand und fortwährend durch neue lustige Spiele, oder solche, die zum Nachdenken anregten, abgelenkt wurde. Arabad war ein äußerst kluger und gebildeter Mann, dem niemals anzusehen war, daß seine Wiege ganz nahe der Erde gestanden hatte, unter dem so gering geschätzten Stande der Bauern. Als Kind schon hatten ihn seine Eltern, die von der Heimat fort in ein fernes, fremdes Land ausgewandert waren, mitgenommen, und da er jenes Maß von Klugheit besaß, das manchen seiner Artgenossen als die bekannte Bauernschläue sogar im Gesicht geschrieben steht, war es ihm nicht schwer gefallen, als ein Mann mit großem Wissen zurückzukehren und sich jene einflußreiche Stellung zu erobern, die er jetzt am Hofe des Königs innehatte. Arabad war auch ein guter und aufrechter Mann, und er erinnerte sich gerne seiner Herkunft. Jedesmal, wenn der König von neuem eine Gewalttat gegen die Bauern ausführte, tat ihm das im Innersten seines Herzens weh. Wohl war die Abstammung Arabads für den König und das ganze Land ein Geheimnis. Er war schlau genug, es nicht preiszugeben, um seinen Einfluß am Hofe zu bewahren. Wo es aber in seiner Macht stand, half er den Bauern und befreite sie hinter dem Rücken des Königs. Einmal aber gelang es ihm, die entscheidendste und größte Tat zu vollbringen, mit der jemals ein Mensch dem Bauernstande zu Hilfe kam.

Arabad reiste oft in fremde Länder, um dem König wieder Neues zu seiner Ablenkung bringen zu können. Einmal, als er in Persien war, erfuhr er von einem Brettspiel, das die Eingeborenen nach ihrem „Schah", dem König, Schachspiel nannten. Sofort erkannte Arabad die Vorzüge dieses Spieles. Es regte die Phantasie an, schärfte das Gedächtnis und gewöhnte an ruhiges, besonnenes Denken; es hielt dem unvorsichtigen und übereilten Spieler ein klares Spiegelbild seiner Fehler vor — und darauf baute er seinen Plan.

Als der König das neue Spiel sah und lernte, fand er so viel Gefallen daran, daß er es jeden Tag zu spielen pflegte. Anfangs war nur Arabad sein Gegner, später wurden aber auch andere kluge und geistreiche Männer des Königs Spielpartner. Als der König schon sehr gut spielte, gewann er immer. Es kam nie vor, daß er eine Partie verlor. Dies war das Werk Arabads. Keinesfalls war der König ein schlechter Spieler, im Gegenteil, die Klarheit seiner Gedanken, die Kraft seines Willens und der sorgfältige Aufbau seiner kühnen Spielpläne hätten nicht leicht einen Bezwinger gefunden, wenn der König nicht einen Grundfehler in seiner Spielweise gefrönt hätte.

Einmal befand sich am Hofe des Königs ein hoher Gast, der gleichfalls die Kunst des Schachspiels sehr gut verstand. Mit ihm maß sich der König jeden Abend.

Und jetzt traf ein, was Arabads Vorausberechnung war, der König verlor jede Partie.

Es war an einem Abend. Der König hatte beschlossen, noch eine einzige Partie mit dem siegreichen Gast zu spielen, und wenn er auch diese noch verlor, sich endgültig geschlagen zu geben. Vor Spielbeginn aber ließ er Arabad zu sich befehlen, um ihn um Rat zu fragen, wie er die Partie gewinnen könne, und, falls Arabad keine Hilfe wisse, ihn als Lehrer des Besiegten vor dem Gast zu demütigen. Dies aber war der Zeitpunkt, auf den Arabad schon lange gewartet hatte. Als er bei dem König eintrat und vor sich auf dem Tische die aufgestellten Spielfiguren sah, ging er wortlos darauf zu und deutete auf die vorderste Reihe der Figuren des Königs.

„Nein, diese minderwertigen Bauern" sagte der König geringschätzig, „sie sind nur dazu da, um aufgeopfert zu werden!" Und dies war in Wirklichkeit des Königs Spielweise, die kleinen Figuren der Bauern ohne Rücksicht auf ihren wirklichen Wert von vornherein immer sofort preiszugeben und zu verlieren.

Arabad aber antwortete diesmal dem König:

„Erhabener Herrscher, gerade die Bauern haben einen viel größeren Wert als man denkt. Sie allein sind der Schutz und die notwendige Hilfe des Königs."

Der König hatte einen ganz anderen Rat von Arabad erwartet und war über diese Antwort so enttäuscht, daß er sich darüber erzürnte und sprach:

„Gut, Arabad, wenn das dein letztes Wort ist, so will ich denn darauf spielen und noch heute abend mit den Bauern siegen. Verspiele ich aber, so hast du deinen Kopf verspielt!"

Der König spielte — und in überraschend kurzer Zeit hatte er den sonst so gefürchteten Gegner matt gesetzt.

Der König spielte noch oft, und er verlor selten eine Partie, obwohl ihm jetzt nur noch ehrliche Partner als Gegner gegenüber waren, denn Arabad hatte seine Mission erfüllt.

Seine Worte hatten auf den König so großen Eindruck gemacht, daß er die Bauern in seinem Lande auf einmal mit ganz anderen Augen ansah und bald darauf in seinem ganzen Reiche die schwere Schmach der Leibeigenschaft aufhob.

Das erste wurde ihre Schwiegertochter. In diesen Tagen konnte die Hebamme Minna Winter in Beienrode (Kreis Göttingen) ihr 40jähriges Berufsjubiläum begehen. Vielen Menschenkindern hat die im Ort wie in den Nachbargemeinden wegen ihrer steten Hilfsbereitschaft beliebte Frau ans Licht der Welt geholfen. Der Zufall wollte es, daß das erste Kind, das unter ihrer Mithilfe als selbständige Hebamme zur Welt kam, ein Mädchen war, das später ihre Schwiegertochter wurde. So früh hat sich wohl noch keine Schwiegermutter die Zukünftige ihres Sohnes angeschaut.

Statt Karten. Ihre Vermählung geben bekannt: **Paul Kellerohs, Anneliese Kellerohs**, geb. Boberg. Haren a. d. Ems / Lemgo, 10. Juli 1942.

Statt Karten. Ihre Vermählung geben bekannt: **August Hanke, Helene Hanke**, geb. Brandt. — Laßbruch / Langenholshausen, im Juli 1942.

Unsere größte Hoffnung war schnell zu Ende. Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht von seinem Kompanieführer, daß unser lieber, lebensfroher Sohn und Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der Soldat

Gustav Rügge

Funker in einem Panzer-Regiment, im blühenden Alter von 19½ Jahren am 4. 6. 42 bei einem Panzervorstoß im Osten gefallen ist.

In tiefer Trauer: **Gustav Rügge und Frau Minna**, geb. Hesse / **Emma Rügge / Heinrich Rügge.**

Harkemissen, im Juni 1942.

Immer hoffend auf ein frohes Wiedersehen, erhielten wir statt dessen die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schütze

Willi Schmidt

am 5. 5. 42 im Alter von 19½ Jahren im Osten sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland dahingegeben hat.

In tiefer Trauer: **Fritz Schmidt und Frau Charlotte**, geb. Bolte / **Fritz Schmidt jun.**, z. Z. im Osten, und **Frau Grete**, geb. Müller / **Erich Mundhenk**, z. Z. Soldat, und **Frau Martha**, geb. Schmidt / **Elfriede Schmidt**, z. Z. DRK.-Einsatz / **Helmuth Schmidt.**

Glashütte b. Schieder, den 2. Juli 1942.

Heute morgen 2 Uhr starb nach schwerer Krankheit unerwartet mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Zahnarzt

Dr. Otto Lingen

im Alter von 42 Jahren.

In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen: **Frau Sophie Lingen und Kinder / Frau Witwe A. Lingen / Frau Witwe Th. Koch.**

Baesweiler, Bez. Aachen (Burgstr. 14), Oidtweiler (Bez. Aachen), Lage i. Lippe (Obere Str. 2), den 4. Juli 1942.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am Mittwoch verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater, Rentner

Friedrich Meermann

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer: **Johanne Meermann**, geb. Ficker, **und Angehörige.**

Pivitsheide V. H. 65.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 11. Juli, um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Statt Karten. Am Montagmorgen wurde uns plötzlich und unerwartet mein herzliebstes Söhnchen, unser liebes Enkelkind

Harald

im zarten Alter von 3¾ Jahren genommen. Es folgte seinem lieben Vater nach 2 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer: **Elfriede Hülsdonk**, geb. Kampmeier / **Familie Kampmeier / Familie Hülsdonk.**

Diestelbruch, Schönemark, 9. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Juli, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Leutnant zur See **Wolfgang Aldegarmann und Frau** Horn in Lippe, im Juni 1942.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. **August Kruse, Irmgard Kruse.** — Lage, im Juni 1942.

Statt Karten. Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir auf diesem Wege recht herzlich. **Paul Bringewat und Frau Martha**, geb. Steinmeier. Detmold, im Juli 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes sage ich hiermit im Namen aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank. **Frau Martha Schmidtmeier.** — Meiersfeld, im Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen recht herzlichen Dank. Im Namen aller Angehörigen: **Familie Middeke.** Schieder (Pyrmonter Str. 27), im Juli 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines geliebten Mannes, unseres treusorgenden Vaters danken wir recht herzlich. **Lina Sprengel und Kinder.** Wistinghausen, im Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen sagen wir unseren herzlichen Dank. Im Namen aller: **Ilse Vehling / Hermine Rasche.** Lage, im Juli 1942.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. **Geschwister Reibke.** Schötmar, 8. Juli 1942.

GESCHÄFTLICHES

Mit behördl. Genehmigung bleibt mein Geschäft vom 13. bis einschl. 25. Juli geschlossen. **Gebr. Husemann, Schötmar.**

Stachelbeeren, Erdbeeren, Kirschen kauft laufend zu Tagespreis Konditorei und Café **Brinkmann, Detmold.**

Alles jetzt frei werdende Gemüseland muß noch bepflanzt werden mit **Blumenkohl, Rosenkohl, Frühwirsing, Kohlrabi, Porree, kurzem Kohl** und **Steckrüben.** Kräftige Pflanzen hierfür erhalten Sie in der Gärtnerei **W. Kespohl, Lemgo,** Echternstr. 20. Telephon 850.

Steckrübenpflanzen, gelbe und weiße, abzugeben. **Bauer Weeke, Hörste.**

Verarbeite in diesem Jahr wieder Beerenobst und Rhabarber zu **Süßmost.** Annahmetage: Montag u. Donnerstag. Die Flaschen müssen gespült angeliefert werden. Süßmosterei **P. Wernicke, Helpup** i. Lippe.

Leere Kisten kauft jeden Posten **Hubert Franken, Heidenoldendorf.** Telephon Detmold 2539.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung. In der Zuteilungsperiode vom 29. 6. bis 26. 7. 1942 werden auf den Bezugsschein 38 der Reichseierkarte im ganzen 3 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar 2 Eier auf den Abschnitt b und 1 Ei auf den Abschnitt c. Die Belieferung des Abschnittes a ist durch die zusätzliche Belieferung mit 2 Eiern in der vorigen Versorgungsperiode bereits abgegolten. Die Ausgabe kann, soweit die Eier vorhanden sind, sofort erfolgen. **Münster,** den 29. Juni 1942. **Der Oberpräsident der Provinz Westfalen,** Provinzialernährungsamt, Abteilung B.

Bekanntmachung. Betr.: Luftschutz. Erhöhung der Schlagkraft im Selbstschutz. I. 1. Zur Erhöhung der Schlagkraft des Selbstschutzes gelten alle im Luftschutzort Bad Salzuflen ansässigen oder sich aufhaltenden Deutschen hiermit für den Selbstschutz im Bereich dieses Luftschutzortes als herangezogen. 2. Die Einteilung und den Einsatz der Kräfte im Selbstschutz bestimmen die von mir ernannten Luftschutzwarte nach meinen Weisungen. II. Von der Heranziehung sind ausgenommen: a) Personen, die infolge ihres Alters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, und zwar: 1. Personen unter 15 Jahren und über 70 Jahren, 2. Kranke, Gebrechliche, Schwangere, b) Personen, die infolge ihres Dienstverhältnisses und ihrer Berufspflicht anderweitig eingesetzt sind, und zwar: 1. Wehrmachtangehörige, die durch ihr Wehrmachtverhältnis an der Ausübung des Selbstschutzes im Einzelfall tatsächlich verhindert sind, 2. Angehörige des öffentlichen Dienstes, soweit sie im Einzelfall durch die Ausübung ihrer Berufspflichten an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind, 3. Angehörige der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, soweit sie durch die Hoheitsträger im Einvernehmen mit dem örtlichen Luftschutzleiter schon bisher zum Luftschutzdienst herangezogen sind, 4. Pfleger und Pflegerinnen hilfsbedürftiger Personen, darunter auch Mütter aufsichtsbedürftiger Kleinkinder, soweit sie durch die ihnen obliegende Pflege und Aufsicht an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind. **Bad Salzuflen,** den 8. Juli 1942. **Der Bürgermeister als örtlicher Luftschutzleiter.**

Kirschen. Das Kirschobst am Langenfelderwege, in der Slavertrift und am Leeser Wege soll am Montag, 13. 7. 1942, an Ort und Stelle gegen Barzahlung verkauft werden. Beginn nachmittags 2½ Uhr an der Abzweigung Rintelner Straße—Langenfelderweg. Die Haushaltsausweise sind mitzubringen. **Lemgo,** den 8. 7. 1942. **Der Bürgermeister.**

Die amtsärztlichen Sprechstunden des Staatlichen Gesundheitsamtes Detmold finden im Juli jeden Montag und Donnerstagvormittag statt.

STELLENMARKT

Kleines Einfam.-Haus zu kaufen oder mieten od. Wohnung von 3 bis 4 Zimmern m. Zubeh. ges. Mod. Wohnung in Bad Oeynhausen, Nähe Kurpark, kann eingetauscht werden. Angeb. unter S. 502 an Anzeiger und Tageblatt, BadOeynhausen.

Für unseren Zeitungsversand suchen wir sofort eine **geeignete Kraft** zum Abzählen der Zeitungen. Arbeitsbeginn um 2 Uhr morgens. **Lipp. Staatsztg., NS.-Verlag, GmbH., Detmold,** Paulinenstraße 14

Hotel „Kaiserhof", Essen, sucht einen gewissenhaften **Lagerverwalter** für die Kellerei. Angebote mit Zeugnisabschr., Lichtbild und Gehaltsanspr. an E. H. Preuß.

Dr. August Oetker, Bielefeld, sucht weibliche und männliche **Arbeitskräfte,** die nicht in der Rüstung oder Landwirtschaft beschäftigt sind. Außerdem werden Schlosser u. Hilfsschlosser eingestellt. Meldungen zunächst nur schriftlich an die Betriebsleitung.

Zuverlässigen, ehrlichen **Laufjungen** sucht **Ernst Weege,** Buchhandlung, **Lemgo.**

Erfahrenes **Büfettfräulein,** nicht unter 25 Jahren, mit guten Zeugnissen in Dauerstellung sofort gesucht. **Hotel Vereinshaus, Bielefeld.** Ruf 4821.

Größeres rheinisches Möbelhaus kauft Möbel jeder Art, auch maschinenfertig. Auf Wunsch Vorkasse! Angebote unter 646 an Anzeigen-Bungardt, M.-Gladbach.

Kleine Anzeigen

Freie Stellen

Welche Frau od. welches Mädchen, auch älter, auch mit Kind, würde mir b. Hausarbeiten, wie Stopfen, Bügeln usw., helfen? und sei es nur von 8—5. Zuschriften unter Nr. 3249 an die Lipp. Staatsztg.

Stundenhilfe, 1mal in der Woche, auch nachmittags, gesucht. Schlingmann, Detmold, Bruchstr. 30.

Junges Mädchen oder alleinsteh. Frau zur Führung des Haushalts einer einzelnen Dame (Geschäftsinhaberin) nach Bielefeld gesucht. Angebote unt. P. 591 an Anzeigenmittler Jak. Bowinckel, Bielefeld.

Aeltere zuverlässige Stütze für 70jährige Dame gesucht. Angebote unter Nr. 3248 an die Lippische Staatszeitung.

Stellengesuche

Erfahrene Wirtschafterin, Landwirtstochter, perfekte Köchin, jahrelang selbständig, sucht für bald passenden Wirkungskreis (Gut oder Heim bevorzugt). Angebote unter Nr. 3303 an die Lippische Staatszeitung Detmold.

Zuverlässiger Mann sucht Büfett auf eigene Rechnung zu übernehmen. Angebote unter 3287 an die Lippische Staatszeitung.

Rentnerin, 54 Jahre, sucht Stellung in frauenlosem Haushalt zwecks späterer Heirat. Bin gesund, gutes Aussehen. Zuschriften unter Nr. 3279 an die Lipp. Staatsztg.

Rentenempfänger sucht Vertrauensposten, möglichst im Außendienst, in Lemgo oder Umgebung. Angebote unter Nr. 3244 an die Lippische Staatszeitung.

Junge Frau sucht Heimarbeit (Nähen). Frau Strate, Schling Nr. 58, Post Heiligenkirchen.

Mietgesuche

Dreizimmerwohnung in Detmold gesucht. Tauschwohnung in Schötmar vorhanden. Angebote unter Nr. 3261 an die Lipp. Staatsztg.

Eigenwohnung, 4—6 Zimmer, in gutem Hause von höherem Beamtenehepaar i. R. in Detmold oder Umgebung sofort oder möglichst bald gesucht. Angebote unter Nr. 3259 an die Lipp. Staatszeitung.

Junge Frau mit 3jähr. Kind sucht 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Detmold oder Umgebung. Mietpreis bis 50 RM. Schriftliche Angebote unter Nr. 3255 an die Staatszeitung.

Zwei Zimmer, leere, in Bad Salzuflen, Schötmar oder Umgebung sofort gesucht. Zuschriften unt. Nr. 00654 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Zwei Damen suchen zum 15. 7. ein möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter Nr. 3275 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

Steckrübenpflanzen abzug. Jakobskrüger, Heinke, Post Leopoldshöhe.

Ziegen, hochtragende, zu verkauf. Heinrich Buse, Mühle Gr.-Marpe.

Kinderzitterbett mit Matratze 10,— RM., Polstersteggessel 25,— großer Handwagen 20,—, Garderobenspiegel 20,—. Fuhrmann, Hiddesen 256, Telephon 3097.

Kaufgesuche

Motorrad, ca. 220 ccm, eiligst zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3304 an die Lippische Staatsztg.

Gardinen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3300 an die Lipp. Staatszeitung.

Kostüm, Gr. 42, dringend gesucht. Angebote unter Nr. 3277 an die Lippische Staatszeitung.

Federbetten und Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Betten können älter und reparaturbedürftig sein. Angebote unter Nr. 3274 an die Lipp. Staatszeitung.

Hen oder Grummet zu kaufen gesucht, evtl. gegen Küken und Hähnchen zu tauschen. Schriftl. Angeb. unter Nr. 3250 an die Lippische Staatszeitung.

Hen zu kaufen gesucht. Carl Bruns, Detmold, Lange Straße 76.

Bienenvölker zu kaufen gesucht. Peschel, Lage, Telephon 464.

Stangenschwein, größeres, zu kaufen gesucht. Berlebeck 177.

Verschiedenes

Diejenige Dame, die das rote Portemonnaie auf der Adolf-Hitler-Straße gefunden hat, wird gebeten, es umgehend auf dem Fundbüro, Bad Salzuflen, abzugeben.

Wer nimmt Schreibtisch mit von Detmold nach Wiedenbrück? Detmold, Adolfstraße 4.

Wollenstrickjacke, blau (Jakko), entflogen. Gegen Belohnung abzugeben. Engel, Bad Salzuflen, Lietholstraße 20, Telephon 2617.

THEATER / FILM / VERANSTALTUNGEN

Lippisches Landestheater. Sonntag, 12. Juli, 19.30 Uhr: **„Renate fragt ihr Herz",** Lustspiel von Anneliese Schmolz. Vorverkauf ab heute, Freitag, 11 Uhr.

Kurtheater Bad Salzuflen. Morgen, Sonnabend, 20 Uhr: **„Johann",** Lustspiel von Theo Lingen.

Landestheater - Lichtspiele. Ab heute, Freitag, tägl. abends 19.30, Sonntag nur nachm. 16 Uhr. Hilde Krahl in **„Anuschka",** mit Elise Aulinger, Siegfried Breuer, Friedl Czepa, Rolf Wanka, Fritz Odemar u. a. Deutsche Wochenschau/Kulturfilm. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Detmolder Lichtspiele. Nur noch bis einschl. Montag. Ein herzerfrischendes Lustspiel: **„Der verkaufte Großvater",** mit Josef Eichheim, Winnie Markus, Oskar Sima, Elise Aulinger, Carl Wery, Erna Fentsch u. a. — Deutsche Wochenschau/Kulturfilm. Beginn: 15, 17.15, 19.30 Uhr. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kurtheater-Lichtspiele Salzuflen. Freitag u. Sonntag 16.30 u. 20 Uhr, Sonnabend u. Montag nur 16.30 Uhr. Der packende Abenteuer-Großfilm **„Unter dem Kreuz des Südens".** Eine romantische Liebesgeschichte voller Abenteuer u. Leidenschaft. Neue Deutsche Wochenschau und Kulturfilm: **„Oasen".** Ein Programm für alle Freunde der Filmkunst!

Kammerlichtspiele Bad Salzuflen. Freitag bis Montag 16.30 und 20 Uhr, Sonntag 17 und 20 Uhr. Ein Spitzenwerk der italienischen Filmkunst: **„Verlassen".** Das Schicksal einer großen Liebe, die durch Haß, Verleumdung und falsche Verdächtigung eine tiefe Krise durchmachen muß, um sich schließlich um so glänzender zu bewähren. Jugendliche nicht zugelassen.

Schauburg Blomberg. Sonnabend bis einschl. Montag, abends 19.45 Uhr, Sonntag nachm. 14.30 und 17 Uhr. Das spannende Filmwerk **„Einer für alle".** Die Mitwirkenden sind keine Schauspieler. Wochenschau. — **Melder durch Beton und Stahl.** — Jugendliche zugelassen.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Freitag bis Montag 20 Uhr, Sonntag 17 u. 20 Uhr. **Schicksalsweg** und **Schicksalskampf eines Mädchens aus den Bergen: „Violanta",** mit Annelies Reinhold, Richard Häußler, Hans Schlenk, Hedwig Wangel, Karl Skraub, Betty Sedlmayr u. a. Ein spannender und ergreifender Ufa-Film nach der Novelle „Der Schatten" von Ernst Zahn. Der Konflikt eines tapferen Mädchens, das sich gegen alle Bedrohungen der Vergangenheit das Glück erobert. Jugendliche nicht zugelassen.

Central-Lichtspiele Lage, Hansa-Lichtspiele Lemgo. Ab heute der neue Wien-Film der Ufa **„Schicksal"** mit Heinrich George. Anfangszeiten: Freitag und Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 und 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 u. 20 Uhr.

Palast-Theater Lemgo. Freitag bis Montag. Anfang: Freitag und Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 u. 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 u. 20 Uhr. Ein neues großes Lustspiel: **„Ehe man Ehemann wird",** nach der Komödie „Hochzeitsreise ohne Mann" von Leo Lenz, mit Heli Finkenzeller, Ewald Balser, Erich Fiedler, Maria Paudler, Günter Lüders u. a. Ein Prachtexemplar von Weiberfeind geht langsam, aber sicher in die Netze eines jungen Mädchens: ... Will Meisel komponierte die Lieder: „Einmal das Wunder der Liebe erleben", „Heut' geh ich mit meiner Freundin segeln". Für Jugendliche nicht zugelassen.